

**Beggs-Schüre**  
wiederholt für Drei-  
ben der täglich zwei-  
malige Zeitung von  
Sonn- u. Montagen aus-  
sprechend interessant.  
Bei einem der Zu-  
sammensetzung durch die Post  
in Dresden. — Preis:  
U.S. 1.00 R.,  
Schweiz 1.10 R.,  
Italien 1.10 R.,  
Deutschland 1.10 R., mit  
deutscher Quellen-  
angabe. — Dresden-  
Post: „Postamt.“ — Un-  
verändert. — Gelehrte  
werden nicht aufbewahrt.

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch &amp; Reichardt in Dresden.

In Samt und Seiden-  
en gros Bändern en detail

enorme  
Auswahl!  
Seidenhaus  
Carl Schneider  
Altmarkt 8.

Hauptgeschäftsstelle  
Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.  
Sammelnummer für sämtl. Telefonanlagenlässe: 25 241.  
Nachtantrag: 20011.

Spezieller Seiten-Albumnot, aromatisches  
**Eier-Lebertran** mit Nährsalzen und  
Leicithin, aus reich-  
lichem u. wesentlichem  
Rohstoff, ohne  
zugesetztes Trügerisches.  
Anoden u. Glycerin bildend. Der  
verträgliche Heilmittel für  
**Schwache Kinder** u. Erwachsene d. Erkran-  
kungen. Wager, engl. Patent, n. Bl. 0,75, 1,50 u. 2,50 M. Patentamt gesch.  
Der Nachschub wird gewartet! Allesamt u. Verwandt i. d. Könige. Sodann:  
**Salomonis-Apotheke**, Druck- u. Neumarkt 8.

Bei Kräfteverfall nach anstrengenden  
übermäßigen körperlichen Anstrengungen leisten vorzügliche Dienste

Verlangen Sie überall nur  
**Radeberger Pilsner**  
aus der  
Radeberger Exportbierbrauerei.

**Kola-Lecithin-Tabletten.**

**Frühstück-Tee**  
das Pfund für 3,30 Mark  
ist von hervorragender Qualität  
**J. Olivier**, Prager Str. 5.

**Königl. Hofapotheke**  
DRESDEN-A., Georgentor.

## Der deutsche Ansturm auf die Kanalstütze.

Französische Schlappen zwischen Lysfluss und Ypern. — Bemerkenswerter Armeebefehl des bayrischen Kronprinzen. — Die Verluste der englischen Kriegsflotte. — Russische Niederlagen bei Czernowitz. — Stimmungsumschwung in Amerika.

### Wohin will England die Japaner treiben?

Die englische Politik hat sich seit dem Abschluss des Bündnisses mit Japan der Hilfe der „Gelben“ fortgesetzt, um die besonderen großbritannischen Zwecke mit äußerster List und rücksichtsloser Tücke zu fördern. Der Vertrag mit den Tokioter Staatslenkern war kaum geschlossen, als sofort von London aus die Hand auf die japanische Presse gelegt und eine derartig wilde Hölle gegen Asienland ins Werk gesetzt wurde, daß die bis zur Siedehölle erregte öffentliche Meinung Japans sich nicht mehr halten ließ und es England ein Leichtes war, den von ihm in seinem eigenen Interesse gewollten und geförderten russisch-japanischen Krieg gerade zu dem Zeitpunkt ausbrechen zu lassen, der in London am genehmsten erschien. Nachher brachte dann dasselbe England wieder die russisch-japanische Annäherung zustande, da es nicht im britischen Interesse lag, Japan in Ostasien übermäßig werden zu lassen, und gleichzeitig erneute es das Bündnis mit Japan auf einer für das Britentum nach zwei Richtungen vorteilhaften Grundlage. Einmal nämlich mußten die Japaner sich herbeilassen, England seinen indischen Besitzstand zu gewährleisten, und zum anderen behielt sich die Londoner Regierung kluglich die Hände frei für den Fall, daß ein japanischer Waffengang mit der amerikanischen Union sich als unvermeidlich herausstellen sollte.

In Tokio ging man auf alle diese englischen Zutaten mit einer Bereitwilligkeit ein, die bei oberflächlicher Betrachtung der Dinge in Erstaunen setzen mußte. Auch in dem heutigen Weltkriege erscheint Japan wiederum als der von England geschobene Teil. Es ist auffällig, daß die Japaner zuerst zögerten, dem englischen Ansinnen eines Überfalls auf Tsingtau zu willfahren. Selbst in diesen fremdräsigsten Elementen mit den geschlitzten Augen, der gelben Farbe und der uns so fernstehenden Weltanschauung regte sich etwas wie Schamgefühl über das ihnen zugemutete Näuberstückchen, das den west-europäischen Kultur-Briten völlig angemessen und selbsterständlich erschien und worüber sie nicht das geringste Bedenken empfanden. Doch der Londoner Druck besiegt alles japanische Bögen. So viel denn Tsingtau den „Gelben“ zur Beute; Tsingtau, das Werkzeug deutscher Kultur im fernen Osten, vor dessen heldenmütigen Verteidigern die britisch-japanischen „Großerker“ in peinlicher Scham die Augen zu Boden senken müssen! Doch damit nicht genug! Die Londoner Machthaber haben den Japanern noch einen weiteren lockenden Löder hingehalten, den Weg in die Süddüsee. Der einleitende Schritt zur Beschaffung dieser neuen geopolitischen Bahn durch Japan ist in der Besitznahme unserer Marshallinseln und des wichtigen Kabelnotenpunktes Jap zu erblicken. Nach der ganzen Sachlage erscheinen die Andeutungen glaubhaft, die wissen wollen, daß das vorläufig von den Engländern besetzte Apia an die Japaner ausgeliefert werden sollte, um diesen in der Süddüsee einen festen Stützpunkt zu gewähren. Dann aber rückt Japan den Nordamerikanern in so gefährlicher Weise auf den Leib, daß nicht abzusehen ist, wie die Union dem Entscheidungskampfe mit den „Gelben“ noch lange ausweichen will, ohne ihre Lebensinteressen in verhängnisvoller Weise zu gefährden.

Man muß bedenken, daß unmittelbar neben Apia auf der Nachbarinsel Samoa das Sternenbanner steht, und daß Japan, sobald es einmal als Mitbewerber Amerikas in der Süddüsee auftaucht, auch ein erhebliches zwingendes Interesse daran hat, daß reiche, in amerikanischem Besitz befindliche Philippinen-Inseln als die natürliche Brücke vom japanischen Kaiserreich zur Süddüsee sich einzuleben. Das mit wäre dann aber der Stein ins Rollen gebracht, und Amerika würde nicht länger zögern, den Entscheidungskampf mit Japan um die Herrschaft auf dem Stillen Ozean aufzunehmen. Siegt nicht der Gedanke nahe, daß England, diese Schlange unter den Nationen, dieser Judas Iskariot unter den Völkern, mit

vollbewußter Absicht darauf ausgeht, den japanisch-amerikanischen Zusammenstoß ebenso herbeizuführen, wie es den russisch-japanischen Krieg in eigenmächtiger Berechnung fast-blätzig angezettelt hat? Die Londoner Machthaber sind gerissen genug gewesen, in dem Bündnis mit Japan ausdrücklich zu bedingen, daß England zum Eingreifen nicht gezwungen sein soll, falls Japan genötigt wäre, gegen Amerika Krieg zu führen. Großbritannien möchte auch in einem solchen Konfliktsfalle lauernd wie die Spinne im Netz sich zurückhalten, um dann zuletzt, wenn beide Gegner sich erschöpft haben, auf den Plan zu treten und seinen Einfluß für den Abschluß eines Friedens, wie er den britischen Plänen entspräche, in die Waagschale zu werfen.

Die Frage ist nur, inwieweit der Ausgang des Weltkrieges den Briten zur Verwirklichung solcher Spekulationen überhaupt noch eine Möglichkeit beläßt, und inwieweit die Japaner gewillt sind, sich von den Londoner Drähtziehern noch weiter als tanzende Puppen benuhen zu lassen. Ein Rückzug auf die Grenze der japanischen Abhängigkeit von England wird sich daraus ziehen lassen, ob die Japaner sich dem britischen Angriffen fügen, auf das

sich ausnutzen. Diesem Umstände verdanken es die Deutschen, daß das vorgeurte französische Verteilen von Tizmuiden und vom Lysfluss aus einen Weg in Richtung Rousselaeres mit Langemareq als Stützpunkt zu finden erfolglos blieb und zwischen Lysfluss und Ypern mehrere französische Schlappen verursachte.

Standinavische Zeitungen in Frankreich verboten.

„Politiken“ meldet aus Paris: In den letzten vier Tagen verbot die Genfer, standinavische Zeitungen auszutragen.

Der deutsche Druck nach dem Kanal verstärkt sich.

Der „Amsterdammer Courant“ meldet: Die englisch-französische Armee hat in den letzten Tagen eine Anzahl bisher befreiter belgischer Ortschaften geräumt. Der deutsche Druck in der Richtung nach dem Kanal ist seit Freitag wieder besonders fühlbar.

Studienreise neutraler Militärtätsches nach den Schlachtfeldern an der Marne.

In Fontainebleau vereinigten sich gestern die Militärtätsches der neutralen Staaten, um eine Studienreise auf die Schlachtfelder des Marnegebietes anzutreten.

Bor Verdun.

Nach Mailänder Blättern wurde Verdun oft von deutschen Fliegern, die Bomben warfen, besucht. Die Einwohnerzahl von Verdun wuchs von Tag zu Tag, je näher die Deutschen anrückten, bis der Befehl kam, Verdun zu räumen. Ein Eisenbahzug mit 2000 Flüchtlingen entging nur durch Zufall dem Bombardement der Deutschen. Eine unglaubliche Panik spießt sich auf dem Bahnhof beim Ansturm auf den Zug auf.

Antwerpens Kriegsentzündung.

Wie das „Echo Belge“ meldet, haben die Deutschen der Stadt Antwerpen eine Kriegsentzündung von 50 Millionen Franken auferlegt.

Wie die Franzosen im eigenen Lande hausen.

Dem „Berl. Vol.-Asg.“ wird aus Rosendaal unterm 8. d. M. geläufigen: „In Breda kompte ich eine französische Familie sprechen, die mit vielen anderen Einwohnern des vermütesten Städchens Albert belgisches Gebiet erreichte und schließlich dank dem Entgegenkommen der deutschen Kommandanturen bis nach Holland gelangen konnte. Das von diesen Leuten entworfene Bild der umstrittenen Region lädt alle bisher befannigewordene Schilderungen weit hinter sich. In Albert verbrannten 1200 Menschen. Beim ersten Angriff auf das Städchen gingen etwa 200 Häuser und mehrere Gebäude in Flammen auf. Da niemand die Löscharbeiten vornehmen konnte, blieb von den in Brand gelegten Häusern nichts übrig. Vier Spinnereien, die über 5000 Menschen beschäftigen, wurden in Brand und Boden geworfen. „Und das alles haben die Franzosen getan!“ rief der zum Bettler gewordene Familienvater aus. Er verachtete nicht, daß von den französischen Soldaten keine Rücksicht auf Privat Eigentum genommen wird. Es gibt keine Requisitionsbons, kein Bargeld. Sie führen das Vieh aus den Ställen, holen aus den Kellern, was zu holen ist. Verlangt man eine Entzündung, so wird entweder auf den Offizier, der bestellt soll, gewiesen (der Offizier bezahlt aber nichts) oder es heißt, die Lebensmittel müßten fortgeschafft werden, damit den Deutschen nichts in die Hände fällt. Das Elend der gänzlich ausgedröhnten Menschen ist unsagbar. Sie leben von den Abfällen der Fleischküche, von Hunden und Kähen. Händler, die mit gewissenlosen Soldaten unter einer Decke stecken, verkaufen Fleischteile an die noch vorhandenen Bewohner der verwüsteten Gegend. Viele folgen den Truppen, um nicht ganz zu verhungern. Hinter der Schlachtiline herrschen abscheuliche Zustände. Ein verwahrloster Räuberwald umschließt die Bergfeste und die Sanitätsläge. Es wird kraftlos gemordet. „Ich selbst habe gesehen, wie ein französischer Sergeant eine Frau erwürgte, weil sie seinen Wünschen nicht nachgeben wollte.“ erzählte mir der Mann, der bei der Schilderung seiner Erlebnisse von Grauen geschlitten wurde. Die Zahl der Soldaten-Apachen ist erstaunlich groß. Kein Minister verzirkt sich in das Gebiet. Vielleicht weiß man nicht einmal, daß 24 Dörfer vom Erdbohrer gänzlich verschwunden sind. Der Flüchtling teilte mir noch mit, daß kurz vor seinem Auszug aus Albert 65 meuternde französische Soldaten kriegerisch erschossen wurden. Bei Albert verbrannten die Franzosen hauptsächlich ihre Toten, weil es nicht möglich war, Massengräber auszuwerfen.

Der „Marx nach Berlin 1917“.  
Eine sehr bedeutende französische militärische Autorität hat für die „Daily Mail“ genau ausgerechnet, wie

Die neueste Note des Generalissimus Joffre erwähnt, daß die Deutschen die Nebelstage zur ungestörten Befestigung ihrer Stützpunkte im Umkreis von Ypern ge-

## Für eilige Leser

am Mittwoch morgen.

Kronprinz Georg wurde vom Kaiser Franz Joseph zum Kämmerer im k. u. k. Dragoner-Regiment Nr. 3 "Friedrich August, König von Sachsen" ernannt.

Kronprinz Ruprecht von Bayern erhielt einen Armeebefehl, in dem er wieder zum schärfsten Kampf gegen die Engländer als die verhängtesten Feinde aufforderte.

Der neueste Bericht des französischen Generalissimus Joffre gibt mehrere französische Schläppen zwischen Russen und Öfern zu.

Die französische Censur hat in Paris das Auszügen skandinavischer Zeitungen verboten.

Die französische Regierung belehrt weitere dreißig deutsche und österreichische Firmen mit Verbot.

Drei türkische Prinzen sind in Begleitung des türkischen Botschafters in Berlin am Montag ins deutsche Hauptquartier gereist.

Die Deutschen legten der Stadt Antwerpen eine Kriegserklärung von 40 Millionen Mark auf.

Die Herstellungskosten der bisher vernichteten zehn armen englischen Kriegsschiffe betragen bisher insgesamt mehr als 111 Millionen Mark.

Die Gefechte um Czernowitz endeten mit dem Rückzug der Russen; die feindlichen Batterien wurden zum Schweigen gebracht.

In Konstantinopel trafen 2000 mohammedanische Gefangene aus Deutschland ein, die im türkischen Heere gegen die Feinde des Islam kämpfen wollen.

Der Bureauleiter Dewet versprengte eine Abteilung englischer Regierungstruppen.

Bitteransage der ams. sächs. Wetterwarte: Nordwestwinde; bedeckt; fächer; Niederschläge.

lange der Krieg noch dauern wird, vorausgesetzt, daß — die Deutschen „keine Fehler begehen“! Er teilt den Krieg in sechs Perioden. Die erste betrifft den Marsch durch Belgien und Frankreich, die zweite die Marne Schlacht und den Rückzug zur Aisne, die dritte die Aisne Schlacht, die sie zu dem Kampf um Malakoff entwickelte, die vierte Periode umfaßt den deutschen Rückzug und den Kampf an der Maas, die fünfte den Rückzug und den Kampf am Rhein, und schließlich enthält der sechste Abschnitt den — Marsch nach Berlin. Der Kampf um Malakoff ist nach der Meinung des Daily Mail“ Monat Anfang Dezember beendet, der Kampf an der Maas Anfang Mai 1915, derjenige am Rhein soll im Februar 1916 beendet sein, der Marsch nach Berlin und der Friedensschluß dürften 1917, also in drei Jahren, erfolgen.

Als Symptom für die Geistesverfassung der Ausbieder dieser Phantasien mögen sie mitgeteilt sein. Der schwierige „Fehler“ der Deutschen nach dieser Rechnung würde darin bestehen, daß sie auf der ganzen Linie siegen, wie wir es erhoffen.

### Die Herstellungskosten der vernichteten englischen Kriegsschiffe.

Nach dem vom Viscount Hardinge herausgegebenen „Naval Annual“, dem englischen „Nauticus“, betragen die Herstellungskosten der zehn bisher vernichteten englischen Kriegsschiffe insgesamt mehr als 111 Millionen Mark, unzureichend der beiden Unterseeboote „D 5“ und „E 3“, deren Herstellungskosten in dem Jahrbuch nicht angegeben sind. Die Summe sieht sich wie folgt zusammen:

„Aboukir“	15 022 360 M.
„Amphyton“	5 506 140
„Tress“	14 986 480
„Good Hope“	19 815 180
„Hawke“	8 011 040
„Hermes“	5 635 520
„Vogue“	14 996 180
„Monmouth“	19 501 820
„Bath“	5 462 940
„Pegasus“	2 638 380
111 729 040 M.	

### Die Londoner Lordmayors-Prozeßion

am Montag trug ein militärisches Gepräge. Zum ersten Male nahmen auch Abordnungen aus Kanada, Neuseeland und Neufundland daran teil. An dem am Abend abgeschlossenen Bankett hielten Asquith, Balfour, Churchill und Lord Kitchener Ansprachen. Kitchener rühmte die englischen Truppen, die sich auf dem Kontinent schlugen, und drückte dann seine Bewunderung für die ruhmvolle französische Armee aus. Er sagte in a. Unter der Leitung Joffres, der nicht nur ein großer Führer, sondern auch ein großer Mann ist, können wir das Vertrauen auf den endgültigen Sieg haben. Ferner sollte Kitchener den russischen Armee Anerkennung, die unter dem Befehle des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einen Sieg vor großem strategischen Vorteile davongetragen hätten, ferner die belgischen Armeen, die unbegrenzte Bewunderung wegen ihrer glänzenden Verteidigung erwecke, schließlich den Armeen Japans, Serbiens und Portugals für ihre heldenhaften Taten. Der Redner fuhr fort: Wir verfügen über außerordentliche Hilfsquellen an Menschen und Material. Wir besitzen den wunderbaren Schwung, der an eine Niederlage nicht glauben läßt. Unsere Verluste waren erheblich. Aber, weit entfernt, die Begeisterung des englischen Volkes zu vermindern, haben sie im Gegenteil dazu beigetragen, den Mut unserer jungen Männer zu entfachen. Als Lord Kitchener dann auf die vernichtenden Kriegsmaschinen zu sprechen kam, mit denen sich die Feinde so sorgfältig verleben hätten, sagte er: Dienstigen, die das Datum des Krieges im voraus festlegten, haben einen beträchtlichen Vorteil über die anderen. Weiter sagte Kitchener: Abgesehen von den kolonialen Kontingenten erwarten jetzt über 1250000 Mann das erste Zeichen zum Abmarsch.

Der französische Botschafter sprach dann im Namen der Botschafter der verbündeten Mächte. Er erinnerte daran, daß Frankreich niemals kriegerische Hintergedanken gehabt habe, um einen Konflikt zu verhindern. Der Botschafter fuhr dann fort: Europa hat eine Einfälle von Barbaren erlebt. Aber was es bisher niemals gesehen hat, ist die von Gelehrten als Donau ausgerichtete und gelehrte, sowie von der geistigen Elite geprägte Barbarei, eine Barbarei, die durch die Wissenschaft vermehrt wird, eine schulmeisterliche Barbarei. Diese Lehrer der Brutalität hatten geahnt, alles zu verhindern. Aber sie hatten nicht vorausgesehen, daß sie an dem Gewissen der zivilisierten Welt einen Widerstand finden würden.

Die Renommee Kitcheners wird durch die selbstgefällige miserable Heychelei in den Worten des französischen Botschafters in den Schatten getreten. Es eckt einen förmlich bei einem derartigen Geschwätz!

### Der Fall Tsiglous.

Aus Tokio werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Am 2. Oktober wurde die Wasserleitung Tsiglous zerstört. Am 3. November wurden mehrere elfzählige Geschütze auf einer Höhe platziert, was entscheidend bei dem Generalsturm war. Es waren fast das ganze Parlament und mehrere Minister zugegen. Die gefallenen Deutschen wurden von den Japanern alle in Einzelgräbern beigesetzt, denen die Aufschrift „Heldengrab“ gegeben wurde.

### Die Frage der Schanungsbahn.

Über die Schanungsbahn wird in Berliner, mit den Verhältnissen des Ostens vertrauten Kreisen keine

allzu große Besorgnis gehabt. Man glaubt, daß die Japaner dem Charakter der Bahn als Privatbesitz ein Recht tragen werden, so daß nach dem Kriege mit ihnen eine Verhandlung (wenn nicht Rückgabe, so doch Verkauf) möglich sein werde. — Die Filialen der Deutsch-Russischen Bank in Tokio und Yokohama scheinen noch ungestört zu arbeiten. Japan deshalb hinaus mehr Achtung vor dem Privateigentum als England.

### Die Kämpfe um Czernowitz.

Das Wiener „Fremdenblatt“ meldet aus Czernowitz: Die Russen, die an der Grenze bei Boja und Nowostolice stehen, sandten am Montag Schrapnells nach Czernowitz, doch wurden die feindlichen Batterien bald zum Schweigen gebracht. Das Vorpostengesetz um Czernowitz endete mit dem Rückzug der Russen. In den Kämpfen östlich Czernowitz stehen meistens russische Landstreitkräfte.

### Der Rette des Generals Rennenkamps gesangen.

Vor einigen Tagen ist in Krakau ein großer Gefangenentransport eingetroffen, der in das Innere des Landes weitertransportiert wurde. Unter den Gefangenen sind sämtliche Waffengattungen und Dienstgrade vertreten. Unter den gefangenen Offizieren befindet sich auch ein Ritter des Generals Rennenkamps, Oberleutnant Georg Rennenkampf aus dem 1. Garde-Regiment.

### Die Verluste der Russen vor Przemysl.

Das österreichische Kriegspressoquartier veröffentlicht eine auf authentischen Daten beruhende Darstellung, durch welche die von amtlicher russischer Seite verbreiteten Nachrichten über den Umfang der russischen Verluste bei Przemysl auf ihre Richtigkeit geprüft werden sollen. Bezeichnenderweise trachtete Russland, die armen Verluste des neueren Unternehmens vor der Öffentlichkeit zu verbergen. In der Zeit zwischen dem 19. September bis zum 4. Oktober war die Verteidigungsbatterie unbekannt Herrin der Lage. Sobald eine feindliche Kolonne in den Bereich der Württembergkaserne kam, bedeckte sich ihre Marschlinie bald mit Toten und Verwundeten. Welch grohe Verluste hierbei erzielt wurden, insbesondere von den sehr bald wie Holzfeuer gefürchteten 30,5-Zentimeter-Mörsern, zweigt sich in den Neuherungen der Gefangenen wider.

Bezeichnend für die große Fernwirkung unserer Artillerie sind die Verluste der 82. feindlichen Reserve-Artillerie-Division, die hinter dem nördlichen Teile des Einschließungsringes stand und an dem ehemaligen Angriff gar nicht teilnahm. Hier verlor eine feindliche Kompanie allein von 20 Mann 114 an Toten und Verwundeten. Als dann unsere Artillerie einsetzte, richtete unsere Artillerie noch gräßere Verheerungen unter dem Feinde an. Besonders hatte jener Teil der russischen Front zu leiden, den die Festhaltung des großen Waldes östlich von Sowolau zu. Das dortige vierhundert Meter hohe Gefecht kostete den Russen über 3000 Mann. Nach Ausjagd der Gefangenen sogar weit mehr, da ganze Bataillone im Feuer zusammengebrochen sein sollen. Nur der Rückichtslosigkeit, womit die Russen stets neue Regimente vortrieben, verdankten sie den Sieg des Waldes. Wie viele Opfer an Toten und Verwundeten die erste Einschließungsphase bis zum 4. Oktober forderte, läßt sich allerdings nicht annehmen, da die Verlustfelder der Russen sich weit außerhalb des Gürrels befanden.

Namentlich während des Nachtmarsches boten die Russen, von den Scheinwerfern der Festung beleuchtet, an vielen Stellen außerordentlich gute Ziele, insbesondere vor Drahtzäunen, wo ganze Bataillone niedergemäht wurden, ehe sie sich einzubringen vermochten. Am meisten Orient waren es die zahlreichen Minen, deren Explosion ganze Reihen niederschmetterte. Der Feuerkampf und die Annäherungsarbeit der Russen währe bis zum 7. Oktober. Es wurden ihnen stets neue furchtbare Verluste durch unsere Artillerie und Infanterie beigebracht, die sich mit dem ersten Sturm gegen die Festung am 7. Oktober früh noch heigerten. Beispielsweise geriet die 8. Schützenbrigade beim Sturm auf die Südfront in so verheerendes Feuer, daß von der Kompanie kaum mehr als 50 Mann übrig blieben. Am Abend war die Angriffslust der Russen völlig zerschlagen. Die sonst bewährten Mittel, ihre Truppen durch eigenes Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer vorzutreiben, verlängern nicht mehr. Unter solchen Umständen mußte der für den 8. Oktober geplante letzte Sturmversuch gänzlich unterbleiben.

Während dieses dreitägigen Ringens verloren die Russen vor der Nordfront gering geschätzt 9700 Tote und Verwundete, vor der Südfront 2000. Die größten Verluste hatten sie vor der Südfront, gegen welche sie ihre größten Anstrengungen gerichtet hatten. Obwohl die Russen bis zum 7. Oktober fast alle Toten beerdigt und die Verwundeten weggeschafft hatten, auch in der Nacht zum 8. Oktober die gleiche eisige Tätigkeit zu beobachten waren, handen dort unsere Patrouillen, die am 9. Oktober vorsichtig im Vorgelände, jedoch nicht über laufendem Schritt vordringen konnten, auf ihrem Wege insgesamt vier- bis fünfstaudig Reihen, deren Beschaffung durch nächtliche vorgetriebene russische Arbeitsteilungen bis zum 18. Oktober dauerte. Für uns blieb nur die Beseitigung der geringen Zahl Reihen jener Gefallenen übrig, die bis in die Südtirolerlinie vorgedrungen waren. Die in Gräben und Hindernissen vor den Festungswerken liegenden mußten wegen des jeweils sofort einsetzenden feindlichen Feuers ihrem Schicksale überlassen werden. Bei einer einzigen Schanze an der Südfront wurden allein 350 gesägt.

Angesichts dieser Verhältnisse muß es als sicher gelten, daß die von russischer Seite stammenden und in unter russischer Befestigung stehenden Lemberger Zeitungen verfälschten Angaben, daß die Russen bei Przemysl 70 000 Mann an verloren hätten, viel zutreffender erscheinen, als unsere anfänglichen Schätzungen von 40 000 Mann. Die amtliche russische Behauptung, daß diese Russen hundertfach übertrieben sind, erscheint um so doppelter, als während der Belagerung, zwischen dem 18. September und dem 10. Oktober, allein 1403 Russen gefangen in die Festung gebracht wurden.

### Die Lage in Serbien.

Ein aus Niš in Konstantinopel eingetroffener, bisher in Serbien beobachteter Gesandter einer Großmacht entwarf dem Staatsbüro Korrespondenten der „Frankf. Rtg.“ ein Stimmungsbild der dortigen Lage. Nach seiner Aufstellung hätten die Serben bedeutende Verluste erlitten; ihre Befestigungsanlagen wären aber noch bei weitem nicht gebrochen. Die serbische Armee erhält fortgesetzte Waffen und Munition, sowie beträchtliche Geldunterstützungen aus Frankreich und Rußland. Die französischen Sendungen geben über Solonik, während man die russischen über die Salina-Mündung nach der serbischen Donauflussung Kladow leitet. Neben Kladow gelangen im Durchschnitt wöchentlich drei russische Donaudampfer zur Abfertigung. Aus Frankreich empfängt Serbien allein in der letzten Woche sechs neue Batterien Feld- und drei Batterien Gebirgsartillerie.

In Niš ist wenig vom Krieg zu spüren. Das Leben gestaltet sich dort normal, die Lebensmittel sind nicht teuer. Die fremden Diplomaten haben dort sogar jüngst einen diplomatischen Club gebildet. König Peter überließ diesem Club seinen eigenen Sohn. Während in Bulgarien der Napoleon 25 Silberfranken notiert, ist er in Serbien bisher nicht über 25 Dinar gegangen. König Peter lebt als schwerkranker Mann in Tivolla, einem drei Stunden von Belgrad entfernten Kloster, das im Vorjahr fertiggestellt wurde, um als Erbbegräbnis für die Dynastie Karadjordewitsch zu dienen. Der König hat gänzlich aufgehört,

Nich beschleunigt sich Prinz Georg, der von seiner gewaltigen Verwundung hergestellt ist, doch lebt die Armeeleitung es wegen seines schwierigen Charakters ab, ihm ein Kommando anzuvertrauen. An den Krieg wird man in Niš nur durch die auffallende große Zahl russischer Offiziere, Krankenpfleger und Pflegerinnen, offizieller und nichtoffizieller russischer Politiker erinnert. Die offiziellen Politiker, vertreten durch den Gesandten Savindžić und den Botschafter Baron Strandian, bieten ihre Hauptarbeit zur Herbeiführung einer Verständigung Serbiens mit Bulgarien auf. Es findet oft ein lebhafter Verkehr der beiden Kategorien russischer Politiker von Niš nach Sofia statt. Doch behauptet mein sehr informierter Gewährsmann, daß die Ergebnisse bisher in keinem Verhältnis zu der unter Hochdruck stehenden Arbeit ständen. Wenn diese von Nišland mit Unterstützung Frankreichs, Englands und Griechenlands erreichte Verständigung mit Bulgarien ausbleibt, dann muß früher oder später eine Versammlung Serbiens eintreten.

Der obengenannte Gesandte mußte am 1. November für zwei Tage ähnlich nach Belgrad reisen. Alle fremden Unterkünfte und alle in der Hauptstadt befindlichen Consuln wurden aufgefordert, bis zum 8. November ins Innere des Landes abzureisen. Belgrad ist an vielen Stellen durch das Bombardement verwüstet, so die russische Gesandtschaft, das von einer russischen Gesellschaft erbaute große Hotel „Rossija“, die Staatshypothekenbank „Uprava Fondova“ ein Teil des königlichen Palais und anderes. Belgrad macht den Eindruck einer toten Stadt. Überall herrscht wegen des gänzlich stehenden Verkehrs und der unsicheren Zukunft Niedergeschlagenheit. Im Gegensatz zu Niš und anderen Orten macht sich in Belgrad ein zunehmendes Friedensbedürfnis geltend.

### Von Deutschland freigelassene moslemische Kriegsgefangene in Konstantinopel.

In Konstantinopel trafen, wie der „Tanin“ meldet, 2000 moslemische Gefangene aus Deutschland ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische Truppen aus Algerien und Tunis, die jetzt in den Reihen der türkischen Armee gegen die Feinde des Islam kämpfen wollen. Dieser ersten Abteilung sollen noch weitere folgen.

### Eine Proklamation des Kommandanten von Ägypten.

Aus Kairo wird gemeldet: Der englische Kommandant von Ägypten erläutert folgende Proklamation: Obwohl der Einfluß unserer Macht internationale Recht gebrochen hat, ergriff die englische Regierung keine Gegenmaßregel, bis sie durch die militärischen Vorbereitungen der Türkei in Syrien, die sich gegen Ägypten richteten, und durch die Verlegung der ägyptischen Grenzen durch bewaffnete Banden, sowie durch Angriffe der türkischen Marine unter deutschen Offizieren gegen ein verbündetes Land dazu gezwungen war. England kämpft zum Schutz der Rechte und Freiheiten Ägyptens. (?) In Ägypten betrachtet der Verteidiger die Taten des Sultans aus religiösen Gründen als unglaublich, verlangt England nicht, daß das Volk Ägyptens ihm im Kampf zur Seite stehe, es erwartet und verlangt aber, daß die Bevölkerung dem Feinde weder hilft, noch Englands militärische Operationen behindert wird.

### Die Flottenmacht der Verbündeten im Mittelmeer.

Englische und französische Schiffe betätigen sich jetzt vor den Dardanellen, ohne bisher Erfolge erzielt zu haben. Ein Lebhaft über die englischen und französischen Kriegsschiffe, die im Mittelmeer zur Verfügung stehen, zeigt, daß eine ganz bedeutende Streitmacht zusammengekommen ist. Zur englischen Mittelmeerkriegsflotte gehören vor allem die vier Kreuzer der „Invincible“-Klasse, die als moderne Großkampfschiffe von rund 18 000 Tonnen mit je acht 30,5-Zentimeter-Geschützen ausgestattet sind. Ferner sind vier Panzerkreuzer der „Duke of Edinburgh“ und der „Defence“-Klasse vorhanden, die gegen 14 000 Tonnen fahren und mit einer starken Mittelartillerie ausgerüstet sind. Außerdem haben die Engländer vier kleinere geschwimmende Kreuzer, 16 Torpedobootszerstörer, sechs Unterseeboote und weitere Unterseebootszerstörer im Mittelmeer. Ferner muß man zu den Mittelmeerkreuzern auch das in Gibraltar stationierte vier Linienkriegsschiff hinzurechnen, das ebenso schnell für das Mittelmeer vermeidbar ist wie für die heimischen englischen Gewässer. Hier befinden sich das Linienschiff „Dreadnought“, das erste moderne Großkampfschiff Englands, zwei Schiffe der mächtigen „Lord Nelson“-Klasse, den Vorgängern der „Dreadnought“, und ein älteres Linienschiff von 14 000 Tonnen. Hierzu tritt noch ein geschwimmender Kreuzer. Man sieht hieraus, daß die Engländer, die nicht weniger als fünf Großkampfschiffe, zwei Bordraiders, ein weiteres Linienschiff und vier nicht zu verachtende Panzerkreuzer im Mittelmeer zur Verfügung haben, also dort recht stark vertreten sind. In weit höherem Maße trifft dies auf die französische Flotte zu, deren Hauptmacht bekanntlich in Toulon konzentriert ist. Hier finden wir das erste moderne Großkampfschiff Englands, zwei Schiffe der mächtigen „Lord Nelson“-Klasse, den Vorgängern der „Dreadnought“, und ein älteres Linienschiff von 14 000 Tonnen. Hierzu tritt noch ein geschwimmender Kreuzer. Man sieht hieraus, daß die Engländer, die nicht weniger als fünf Großkampfschiffe, zwei Bordraiders, ein weiteres Linienschiff und vier nicht zu verachtende Panzerkreuzer im Mittelmeer zur Verfügung haben, also dort recht stark vertreten sind. In weit höherem Maße trifft dies auf die französische Flotte zu, deren Hauptmacht bekanntlich in Toulon konzentriert ist. Hier finden wir das erste moderne Großkampfschiff Englands, zwei Schiffe der mächtigen „Lord Nelson“-Klasse und vier Schiffe der gleichfalls der „Danton“-Klasse (18 000 Tonnen) besteht. Ferner acht Linienschiffe der „Patrie“ und „Democratie“-Kl

und sie elendig darben ließen. Man habe ihnen auch unter rohem Bogen die Gewehre entgegen gehalten und auf sie gespielt. Die Behauptungen des Berichterstatters der "Trib" haben zu einer Untersuchung durch die zuständigen Behörden Anlaß gegeben. Hierauf ist über die angeblichen Vorgänge auf dem Bahnhofe in Vandœuvre folgendes festgestellt:

Am 9. Oktober ist kein Zug mit 2000 Verwundeten in Landen eingetroffen, sondern nur kleinere Transporte, deren genaue Stärke aus den Verpflegungsberechnungen hervorgeht. Ansammlungen von 2. bis 300 Soldaten vor einem Wagen können nicht vorkommen, weil der Posten Anweisung hat, die Rampe frei zu halten. Auch befindet sich stets mindestens ein Offizier der Bahnhofskommandantur bei der Absicherung eines Verwundetenzuges. Es ist unmöglich, daß die Soldaten ihre Gewehre auf die Engländer angelegt haben, weil die Mannschaften, die in der Speisewanne befestigt werden, und die Bedienungsmannschaften stets ohne Waffen sind. Andere Soldaten haben keinen Zuflucht. Die Engländer sind weder geschlagen, noch gestoßen, noch bespielen worden, sondern es ist ein Teller warmer Suppe angeboten worden, denen Annahme zweit verweigert haben. Dies ist durch die Aussagen von Beteiligten bezeugt.

#### Bewachung unserer Getreidevorräte.

Die "Nordd. Allg. Zeit." schreibt zur Anregung, zur Beobachtung unserer Getreidevorräte zu organisieren: Der preußische Minister des Innern habe schon Mitte Oktober in einem Runderlass an die Regierungspräsidenten die entsprechenden Maßregeln in die Wege geleitet. Der Erlass bezeichnet es als geboten, daß auch die größeren Kornspeicher, Mühlen, Getreide- und Lebensmittelhäuser besonders bewacht werden, um sie vor Brandstiftung durch Agenten des feindlichen Auslandes zu schützen. Zu diesem Zwecke seien die Polizeibehörden schließlich mit entsprechender Anweisung zu verleihen. Sollten sie zu einem Bewachungsdienst nicht ausreichen, so wird auf die Vermittelung der zuständigen Militärbehörde zwecks Einberufung und Stellung unausgebildeter Landsturmfplichtiger verwiesen.

#### Höchstpreise für Wolle?

Am Dienstag fanden in Berlin zwischen Vertretern des Reichsministers des Innern und einer Anzahl Interessenten neue Besprechungen über die etwaige Festsetzung von Höchstpreisen für Wolle statt. Insbesondere handelt es sich hierbei darum, festzustellen, in welcher Weise die einzelnen Wollsorten und Qualitäten sortiert werden können, und ob es überhaupt möglich sein wird, im allgemeinen bestimmte Preise für Wolle festzulegen. Je nach dem Ergebnis der Besprechung sollen dem Bundesrat eventuell in nächster Zeit geeignete Vorschläge zur Festsetzung von Höchstpreisen gemacht werden.

#### französische Flüchtlinge in Baden.

In Schwebingen trafen unter militärischer Bewachung 200 französische Flüchtlinge ein, meist Frauen und Kinder, deren Heimat vollständig zerstört ist. Es war ein trauriger Leidenszug, der sich an der großen Menge zusammengetrockneter Neugieriger vorüberbewegte. Die Flüchtlinge wurden in der Dragoner-Kaserne untergebracht.

#### Die Kornversorgung Italiens.

Man beginnt in Rom die Frage der Kornversorgung Italiens zu erörtern. Der Fehlbetrag stelle sich auf 15 Millionen Hektoliter. Es wird darauf gedrungen, die Freiheit der Getreidebeschaffung aufzuheben, bis die italienischen Vorräte eine genügende Höhe erreicht haben.

#### Stimmungsumschwung in Nordamerika.

Der "Outline", die gelehrte und begeleitete Zeitschrift der gebildeten Welt Nord-Amerikas, hat von Anfang des Krieges an eine deutlichfeindliche Haltung angenommen. Liest man von Woche zu Woche ihre kriegsgeschichtlichen Artikel, so bekommt man eine ziemlich genaue Vorstellung der französisch-englischen Auseinandersetzung der Kriegslage und Kriegsentwicklung mit ausgesprochen feindseliger Richtung gegen Deutschland und einer oft fast komischen Verkleinerung deutscher Erfolge.

Um so interessanter ist in der Nummer vom 7. Oktober eine Ausführung über den Umschwung der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten zugunsten Deutschlands. Auch in diesem Artikel macht der Verfasser aus seinem Deutschen herau durchaus keinen Hehl. Er begründet ihn zeltmärschweise mit der Abneigung der Amerikaner gegen den alten Deutschen in den Mund gelegten Grundsatz „Macht schafft Recht“, ein Grundsatz, für den zeltmärschweise als Kranzeuge Professor Eucken angeführt wird. Man weiß nicht, soll man sich mehr verwundern, wie die Grundanschauungen Deutschlands über den Krieg jenseits des Weltmeeres mißverstanden werden oder höchstens mißdeutet werden. Dann fährt der Artikel fort:

"Wir sangen an, von Deutschlands kriegerischen Philosophen und Theologen zu hören. Es wird uns offenbarlich, daß viele der gebildetesten und klügsten Deutschen tatsächlich an das Recht ihres Vaterlandes in bezug auf den Krieg glauben. Es überzeugt uns nicht gerade, was sie zu sagen haben. Aber das Ansehen der Leute, die es sagen, macht Eindruck auf uns. Französische und englische Gelehrte nennen die Deutschen Hunnen und Neuhimmler. Deutsche Gelehrte nennen die Engländer Henschler, die französischen Weißlinge.“ Der herausragendste französische Philosoph, Henry Bergson, sagt im Namen der französischen „Unterblüten“: „Alle Welt weiß, daß der Kampf gegen Deutschland ein Ringer der Antisozialismus gegen Barbarei ist. Unsere Akademie hat ein besonderes Recht, das auszusprechen; da sie sich hauptsächlich mit dem Studium physischer, ethischer und sozialer Fragen beschäftigt, tut unsere Akademie nur ihre wissenschaftliche Pflicht, wenn wir Deutschlands Brutalität und Antisozialismus als den Rückfall in die Barbarei nachweisen.“ Der mildgesinnte Professor Eucken schreibt in einem Brief an seine früheren Studenten in Amerika: „Indem wir unser Heim und unseres Herd vertheidigen, kämpfen wir auf der Seite der Kultur, der sittlichen Ordnung und des Rechts gegen wilde Grobherzigkeit. Englands Beweggründe zum Krieg waren Selbstlucht, Reid, falsche Berechnung. Die Deutschen sind stark in der Überzeugung, daß wir für den heiligsten Besitz unseres Volkes, für Recht und Gerechtigkeit kämpfen. Die Engländer sind ein Volk von Krämer.“ Es ist schwer, zwischen Prof. Bergson und Prof. Eucken in bezug auf ihre Wissenschaftlichkeit zu wählen, noch schwerer, zu entscheiden, wer von beiden sich der eleganten Sprache bedient. Offenbar sind beide zu grimmig, um makrokosmisch zu sein. Aber vor dem Kriege haben diese beiden Professoren sich die Christkraft der Amerikaner verdient. Das Männer, wie Professor Eucken, Deutschland verteidigen, ist weit eindrucksvoller, als die Notshreie der „Staatszeitung“, die offenbar nicht besser unterrichtet war, als andere Leute auch. Zudem beginnen Briefe von den amerikanischen Journalisten im deutschen Lager anzukommen. Wir sehen natürlich unsere eigenen Leute als wahrscheinlich weniger voreingenommen an. Diese Briefe werken eine Fülle neuen Lichtes auf den Gegenstand. Lechte Woche glaubten viele Amerikaner, die deutschen Soldaten würden nur mit brutaler Gewalt in die Schlacht hineingetrieben, zu Angriffen, für die sie nicht den mindesten Sinn hätten. Man sollte sich eine riesige Armee verdrossener Männer aus, schlecht gefürt und murrend, von ihren Offizieren, die sie fürchterlich und habhaft, roh vergewaltigt. Man erzählte sich endlose Geschichten von der Demoralisation daheim in Deutschland. Wenngleich ein dundernd befanden wir Deutschen von Revolutionen in Berlin. Jetzt hat tatsächlich jeder Amerikaner mit einem Freund gesprochen, der eben aus

Deutschland zurückgekehrt ist, oder er hat einen zuverlässigen Bericht gelesen, wie die Deutschen sich fahrt wie ein Mann im Angesicht der sie umringenden Gefahr erhoben haben, wie auch die Nichtkriegspflichtigen in ungeheuren Scharen zur Fahne eilen, und zwar ohne brausenden Hurrapatriotismus, in bitterem Ernst; sie wissen, was ihrerwartet; aber im Ausmarsch singen sie Luthers altes Kampflied „Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen“. Man weiß jetzt, daß es in Berlin Revolution überhaupt nicht gegeben hat, wie man dort, wenn die gewohnten Lebensmittel zu teuer werden, einfach etwas Billigeres ist, wie die Mütter trocken Augen an den Anschlagsläufen ziehen und die Listen der Toten und Verwundeten studieren.

Der Umschwung in der öffentlichen Meinung bei uns ist bemerkenswert, nicht sowohl mit Bezug auf unsere Hoffnung oder Erwartung, welche von den kämpfenden Parteien siegen wird. Als wir hörten, daß der Krieg erklart war, wußten wir intuitiv, wen wir den Sieg hofften. Die Frage entschied sich uns wie von selbst nach allen möglichen alten Beziehungen und Vorurteilen. ... Aber viele von uns haben ihre Haltung gegenüber den Deutschen geändert. Ich traf neulich einen Karikaturzeichner, der bitterböse Bilder vom deutschen Heere gezeichnet hatte. Er zeigte mir einen Brief von seiner Schwester, die in Dresden studiert. Drei von den Söhnen des Haushalters dort seien zur Front gegangen, schöne, geradegewachsene Menschen, schreibt sie. Einer hatte zwei kleine Kinder, der andere hat gerade geheiratet, der dritte ist noch auf der Universität. Prachtjungen. Und dann schrieb sie weiter von der alten verwitterten Mutter, die am Abend sah und strickte und wartete. Mein Freund sagte, ich schäme mich meiner Karikaturen. Ich glaube, wir sollten uns mancher unserer Zeichnungen auch schämen.

Der zehn Tage wurde der Name „ein Deutscher“ von vielen als eine schreckliche Unverträglichkeit empfunden: Hohenzollern, Generalstab, eine Nation von dumpfem, in die Schlacht getriebenen Vögeln, die gevante Raub des Kaisers, der Windelwind annähernd Brutalität. Jetzt lernen wir mehr und mehr einschätzen, daß das Wort „ein Deutscher“ auch ein wunderlich gezeichnetes Volk bedeutet, von Adeligen und Bauern, Professoren und Fabrikarbeitern, und vor allem auch Mütter, die ihre Söhne für das Vaterland bingen, schlichte, harter arbeitende, gottesfürchtige Leute, die den Krieg nicht wollten; aber nun er da ist, sind sie entschlossen, durchzuhalten, und zwar mit soviel Hingabe und Selbstverleugnung, wie nur je ein Volk in der Geschichte bewiesen hat. Jetzt verstehen wir, daß die Alliierten nicht bloß den Kaiser, nicht bloß den deutschen Militarismus zu besiegen haben, ehe sie ihren Einzug in Berlin halten können. In ihrem Benehmen steht das ganze deutsche Volk.“

#### Aus den Räumen abgeschossen.

Aus dem Lazaret Lindenberg in Köln erhalten die Kieler R. Nachricht von einem verwundeten Reiteroffizier folgendes Schreiben: Am 16. September, bei Gardeposition war es, erhielten wir, drei Kameraden und ich den Auftrag, auf Hochpatrouille gegen den Gegner vorzugehen. Wir schlichen uns durch den Wald etwa 800 bis 1000 Meter vor. Die ganze Nacht hörten wir Stimmen, wir konnten aber niemand sehen. Weiter vorzugehen wagten wir nicht, wegen der Dunkelheit. Gegen 5 Uhr morgens kam unter Leutnant mit noch zwei Mann hinter uns her. Da wir uns nun darf genug fühlten, schlichen wir einzeln, von Baum zu Baum kriechend, den Stimmen entgegen. Bierhundert Meter mußten wir auf diese Weise vorwärts gelangen, die Stimmen wurden immer deutlicher. Obgleich der Wald ziemlich licht war und auch hell genug, konnten wir immer noch niemand sehen. Entweder liegen die Kerle in der Erde oder in der Luft, erklärte im Flüsterton unser Leutnant. Plötzlich befand ich von ihm einen Stock in die Seite, etwa 20 Meter vor uns kamen in alter Gewaltlosigkeit vier Franzosen mit einem Maschinengewehr angegangen, machten unter einer Gruppe größerer Bäume Halt und riefen nach oben einige Worte, dem ein Gedächtnis von oben folgte. Wir hatten die Kerle entdeckt. In aller Sorglosigkeit hielten auf den Arten etwa 25-30 Turbos, und ließen die Beine fein herunterbaumeln. „Weiter sagen, aber leise! Alle Gegner müssen sterben, keiner darf entkommen, zahl für jeden Abschossen 50 Pfennig.“ Um nicht zu sprechen, schrieb ich den Befehl auf einen Zettel, und gab ihn fliehend weiter. Ein ganz kurzes Nicken und fröhliches Zwinken war die Antwort. Auf 200 Meter schließen, war eine Gelegenheit, die wir nicht alle Tage hatten.

Der eine Turko hatte sich unterdessen das Maschinengewehr auf den Rücken schnallen lassen, und mit Hilfe der drei anderen schickte er sich an, den Baum, in dem große Nagel steckten, zu besteigen. Mit einem Stockholz holte ich ihn herunter, der dabei auf einen seiner Kameraden fiel. Neben mir knallte es, der zweite kam aus dem rechtsseitigen Baum herunter. Mein Stock war das Signal für meine Kameraden gewesen, regelmäßig knallten weitere Schüsse, jeder hatte einen Baum, von dem die Turbos flogen wie reife Apfeln. Wie der Zugführer 21 zählte, waren die Bäume rein, der Rest von den Turbos, 11 Mann, war wie Kakao von den Bäumen gesetzert und stand auf einen Haufen zusammengekrümpt, anstatt wie wir, hinter den Bäumen Deckung zu suchen. Sie hatten vergessen, die Gewehre mit herunterzunehmen. Eine einzige Salve setzte sechs Mann hinweg, der Rest schrie auf gut deutsch: „Ergeben, ergeben, eigene Truppen, eigene Truppen!“ Ein Kommandeur, auch ein Kieler, machte den Fehler und stand auf. Die fünf Vogabünden, die eben noch „ergeben“ gerufen hatten, griffen nach den am Boden liegenden Gewehren. Einer kam zum Schießen und traf auch den Majorstabsleutnant in den Oberarm. Ein Sprung nach vorne von unserem Leutnant, und dessen Degen fuhr dem Turko, ansteigend einem Körporeal, durch die Leiste. 22 Tote lagen neben dem Maschinengewehr unter den Bäumen. Davon hatten 27 Kopftücher, 4 Brusttücher, einer einen Degenstich.

Ping, ping, ping kam es von vorne, die Franzosen kamen! Das Maschinengewehr aufzutragen und nach hinten verschwinden, war eins. Nach 100 Meter laufen gingen wir wieder in Stellung. Ping, ping, kamen noch einzelne Schüsse, dann hörten wir ein Wutgeheul, dann war alles still. Ich erbot mich, wieder vorzugehen, der Leutnant verbot es aber. Langsam zurückkehrend, kamen wir um 8 Uhr bei der Kompanie wieder an, wo wir mit Salvo empfangen wurden. Eine Stunde darauf erhielt ich einen Querschläger durchs Fußgelenk.

#### Die neuesten Meldungen lauten:

##### Türkische Prinzen im deutschen Hauptquartier.

Berlin. Drei türkische Prinzen, begleitet vom Berliner türkischen Botschafter und von zwei deutschen Dolmetschern, sind am Montag vormittag um 8 Uhr 14 Min. mit dem fahrradähnlichen Kölner D-Zug vom Bahnhof Friedrichstraße nach dem Hauptquartier des Kaisers abgereist.

##### Bon den Kämpfen in Flandern und Nordfrankreich.

Rotterdam. (Priv.-Tel.) Einem Telegramm aus Haarlem zufolge sind dort eine Unmenge Flüchtlinge aus Armentières angekommen, daß wegen des Bombardements durch die Deutschen verlassen werden mußte. Armentières wird von englischen Truppen verteidigt. — Die Belästigung der Belgier in den letzten Kämpfen sind nach Mitteilungen von in Roerendaal eingetroffenen Flüchtlingen gerade entsetzlich. Unter der Führung französischer Offiziere hätten sie bestimmtlos Belästigungen auf die deutschen Linien gemacht, wobei sie furchterlich unter Artilleriefeuer zu leiden gehabt hätten. Nach den Erzählungen der Geflohenen hätte man geglaubt, daß die deutsche Herrschaft in Belgien höchstens noch vier bis fünf Tage dauern würde.

#### Die v...

Wien. Vom 10. November gemeldet: an...

den Bergföhren der Linie Sabac-Viesnič bis in die Nacht fortgesetzt. Hierbei wurden et... feindlichen starkverteidigten Stellungen erfüllt. Et...lich der Ger-Planina drangen unsere siegreichen Truppen auf dem Tage zuvor erreichten Raum östlich Vosica-Krubanji-Vjubovija weiter vor. Auch hier kam es zu hartnäckigen Kämpfen mit den Nachhut des Gegners, die sämtlich in kürzer Zeit geworfen wurden. Unter den zahlreichen Gefangenen befindet sich auch der Oberst Rad...ovic, unter den erbeuteten Geschützen eine moderne schwere Kanone. (W. T. B.)

##### Der Zar im Felde.

Peterburg. Der Zar ist am 8. November in Cholm (Gouvernement Lublin) angekommen und hat Abordnungen der Stadt und der Landbevölkerung empfangen.

##### Der mäßige Erfolg der englischen Verbündeten.

Rotterdam. (Priv.-Tel.) Die "Times" klagen über wenigen günstige Erfolge der Werbung für die Expeditionssarne. Die Anzahl der Refratern habe sich in der Vorwoche täglich verringert. Man könne diese bedenkliche Tatsache nicht erklären. Der Zustand sei sehr ernst. Die "Times" hoffen, daß die Sitzung des Parlaments in dieser Woche den nationalen Puls schneller schlagen machen werde.

##### Ausdehnung der englischen Censur.

Haag. Amtlich wird gemeldet: Das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten hat in der holländischen Presse bekanntgegeben lassen, daß infolge beider, von der englischen Regierung erlassener Befehle, die in der Auswärtigen Amtshandlung enthaltenen für unerlaubt. Neben diesen Befehlen sind die Haltung des armenischen Volkes und die Haltung der armenischen Presse, wie sehr das armenische Volk ihre Abhängigkeit an die Türkei befindet und zu allen Opfern bereit ist.

##### Angebliche französische Erfolge im Kongogebiete.

Paris. Der "Matin" meldet aus Bordeaux: Amtlich wird bekanntgegeben, daß infolge der Operationen im Konga-Gebiete es den französischen Streitkräften im letzten Monat gelang, die Deutschen aus dem größeren Teile des durch den Vertrag vom 4. November 1911 abgetretenen Gebietes zu verdrängen. Der Poen Nazim wurde am 28. Oktober nach einem heftigen zweitägigen Kampf erobert. (W. T. B.)

##### Kein armenischer Aufstand.

Konstantinopel. Die auch von einigen Wiener Bürgern übernommene Meldung des "Tempo", daß unter den Armeniern ein Aufstand ausgebrochen sei, ist erfunden. Die Presse erklärt diese Meldung entschieden für unwahr. Neben diesen Patriarchen und die Haltung des armenischen Volkes sowie das armenische Volk treue Abhängigkeit an die Türkei befindet und zu allen Opfern bereit ist.

##### Ein Erfolg der aufständischen Buren.

London. Das Neuerliche Bureau meldet aus Pretoria vom Montag: Der Führer der Aufständischen Dewet gewann Fühlung mit einer Abteilung der Regierungstruppen, die unter dem Befehl des Mitgliedes der gezeigenden Regierung, Cronje, stand, und zerstörte sie. Der Sohn Dewets fiel in dem Gefecht.

London. Ein Burenkommando, das sich in Jontjanskop aufhielt, ist nordwärts nach dem Vicar von Waterford gegangen und wird durch den Kommandanten von Deventer verfolgt. Die Aufständischen waren am Montag bei Warmbaths.

##### Nachträgliche Zeichnungen auf die Kriegsausleihe.

Berlin. Nachträgliche Zeichnungen auf die Kriegsausleihe (Feldzeichnungen) werden auch von solchen Militärs angenommen, die im Felde gestanden haben und wegen Verwundung oder Erkrankung zurückkehren mußten. Feldzeichnungen können zu diesem Zweck vom Monitor der Reichshauptbank für Wertpapiere, Berlin SW. 19, bezogen werden. (Amtlich. W. T. B.)

##### Landesverrat.

Karlsruhe. (Priv.-Tel.) Auf Veranlassung der Reichsbankstelle in Freiburg i. Br. hat der Staatsanwalt in Freiburg auf Grund telegraphischer Anweisung des Oberrechtsanwalts in Leipzig einen Mann wegen Landesverrats verhaftet, weil er deutsches Geld mit aufgelegt hatte. Die Reichsbankstellen sind angewiesen worden, alle Persönlichkeiten, die Gold mit aufzulegen, einerlei ob sie mit dem Gold Geschäfte machen oder es dem Feind zuführen wollen, sofort der Staatsanwaltshaft anzuzeigen.

##### Die Rückkehr deutscher Flüchtlinge nach Belgien.

Berlin. (Amtlich.) Die Rückkehr mittelloser deutscher Flüchtlinge nach Belgien ist ein weiteres in ihrem eigenen Interesse noch nicht erwünscht. Anträgen dieser Personen auf Bewährung freier Eisenbahnsabfahrt nach Belgien kann daher nicht entsprochen werden. Wer dorthin zurückkehren will, muß dies bis auf weiteres auf eigene Gefahr und Kosten unternehmen.

##### Die Beschlagnahme deutschen Eigentums in Frankreich.

Paris. Weitere 30 österreichische und deutsche Häuser sind mit Beschlag belegt worden, unter ihnen besonders das der Automobilfirma Mercedes.

##### Mahnahmen zur Broterverfahrung in Ungarn.

Budapest. Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, derzufolge Mühlenteimahl nur im Höchstbetrag von 15 Proz. ihres Gesamtergebnisses herstellen können. Brotmehl aus Weizen oder Roggen kann zu 33 Proz. mit Getreitemahl oder mit 30 Proz. Mais-, Kartoffel- oder Reismehl gemischt werden. Andere Getreidearten dürfen nicht erzeugt werden.

##### Italienische Maßnahmen in der Genuaika.

Rom. (Priv.-Tel.) Der Vorschlag des Generals Amadio, die Befestigung der Genuaika durch Truppen von Cagliari zu verstärken, wurde angenommen. Die telegraphischen Befehle wurden bereits erlassen.

##### Deutschliches und Österreichisches.</h5

... d. R. im  
... Rosenmüller, optisch-mechanischer  
... Regt. 101, 8. Komp.; Leutnant d. R. im Feld-  
... Regt. 48 Rudolf Schmidt; Leutnant d. R. im Feld-  
... Regt. 101, 8. Komp.; Leutnant d. R. im Feld-  
... Regt. 101, 4. Komp.; Der bekannte Stratenfahrer Oberjäger Bayer, der Dritte  
... in der Militärgruppe von „Rund um Dresden 1914“, erhielt  
... ebenfalls das Eisene Kreuz.

Dem Major Starke im Schützen-Regt., jetzt bei einem  
... Regt. 101, wurden die Schwerter zum Albrechtsorden  
... 1. Klasse mit der Krone verliehen; Oberleutnant Sebastian  
... von der Maschinen-Gewehr-Komp. des Inf.-Regt. 182, Inhaber  
... des Eisernen Kreuzes, erhielt das Ritterkreuz 2. Klasse  
... des Albrechtsordens mit Schwertern; ebenso Leutnant  
... Bayer, Jäger der Maschinen-Gewehr-Komp. des  
... Schützen-Regt., der sich vorher ebenfalls das Eisene Kreuz  
... 2. Klasse erworben hatte.

Beider wurden folgende Mitglieder des „Dresdner  
Sportklubs“ ausgezeichnet: Mit dem Eisernen Kreuz  
2. Klasse und dem Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens  
mit Schwertern: Oberleutnant d. R. Windfuß; mit dem  
Eisernen Kreuz: die Leutnants d. R. Dr. Bergmann,  
Martin, Münch, Offizier-Stellvertreter Dr. Arnold  
erhielt auch die Friedrich-August-Medaille in Silber am  
Bande für Kriegsdienst; Unteroffizier d. R. Weineck,  
Unteroffizier Daaske, Reiservist Mohrberg; mit der öster-  
reichischen Tapferkeitsmedaille: Günther d. R. Stuhmacher.

Auf dem Felde der Ehre gefallene sind u. a.: Student  
der Naturwissenschaften Rudolf Stürenburg, Sohn des  
Geb. Studienrats Dr. Stürenburg (27. Okt.); Hauptmann  
im Inf.-Regt. 184 Walter Ebner, Ritter des Albrechts-  
ordens 2. Klasse mit Schwertern und Inhaber des Eisernen  
Kreuzes 1. Klasse, bereits vorgeschlagen zum Eisernen  
Kreuz 2. Klasse, Sohn des Garnisonverwaltungsdirektors  
Rechnungsrats Robert Ebner in Leipzig (7. Nov.); Bau-  
amtmann Oberleutnant d. R. in einem Inf.-Inf.-Regt.  
Johannes Andoli Morn (7. Nov.); Oberleutnant d. R. im  
Inf.-Regt. 102 Wilhelm Schröder (8. Okt.); Leutnant  
im Inf.-Regt. 139 Dietrich v. Beulwitz (10. Okt.); Kriegs-  
freiwilliger in einem Inf.-Inf.-Regt. Erich Thoerling,  
Dresden (20. Okt.); Einjährig-Freiwilliger in einem Inf.-  
Inf.-Regt. Herbert Lehmann, approv. Arzt in Dresden;  
Befreiter d. R. im Jägerbat. 12 Karl Wrede, Sohn des  
Bildhauers Arthur Wrede, hier zwar im Lazarett Saint  
Prieur in Südrankreich; Unteroffizier d. R. im Inf.-Regt.  
Nr. 174, 10. Komp., Carl Busatius aus Dresden (31. Okt.);  
Soldat im Inf.-Regt. 105, 2. Komp., Kurt Sommer aus  
Dresden (20. Sept.).

Die freiwillige Albertinerin Freiin Margot von  
Dallenbach, die bekanntlich in Ausübung christlicher  
Liebestätigkeit durch die Bombe eines feindlichen Fliegens  
auf dem weichen Kriegsschauplatz tödliche Verletzungen  
erlitten hatte, wurde vorgenannt nachmittag in der Feuer-  
bestattungsanstalt der luternden Flamme übergeben.  
Diesen legten kirchliche Art gung eine erhabende Trauer-  
feier im Saal des Carolahauses voraus. Vorher und  
weiße Lilien bildeten den Schmuck des Sarges, zu dessen  
Füßen ein herrlicher Orchideenkranz der Frau Prinzessin  
Johanna Georg lag, die selbst der ersten  
heiligen bewohnte. Zugegen waren ferner das Direktorium  
des Albert-Vereins, geführt von Generalmajor a. D. von  
Wardenburg, Vertreter des Kriegsministeriums und die  
Schwesternschaft des Carolahauses. Den Trost der Kirche  
wiederte Pastor Eusebi, der seiner Predigt die Schrift-  
worte zugrunde legte: Niemand hat mehr Liebe zu den  
Seinen, als wer sein Leben gibt für seine Brüder. Einem  
tiefempfundenen Nachruß widmete Generalmajor von  
Wardenburg der Enthüllung, die auch den Helden-  
tod fürs Vaterland gehorben sei, wie ein tapferer Soldat.  
Drillpiel und Gesang beklöpfen die wehmütige Toten.

Todesfälle. Gestern früh starb im 49. Lebensjahr  
nach kurzem Leiden an den Folien von Influenza mit  
Lungenentzündung Herr Bruno Oskar Pfeiffer,  
Inhaber der Firma C. A. Pfeiffer. 23 Jahre leitete er die  
1841 gegründete Firma (Schirmfabrikation), die auf der  
Wilsdruffer Straße ihr Hauptgeschäft hat und hier außer-  
dem drei Zweiggeschäfte unterhält. Der Entstehung war  
Vorsteher des von ihm ins Leben gerufenen Verbandes  
der deutschen Schirmdetailisten. — In der Nacht zum  
10. November starb hier Herr Rechtsanwalt Oberjustizrat  
Dr. Reinhold Helm und am 9. November Herr Rech-  
nungsrat Julius Hoffmann, Oberpostsekretär a. D.

Höchstpreise. Man schreibt uns: „Über die Höchst-  
preise für Getreide bestehen nicht nur im großen Publikum,  
sondern z. B. auch in Landwirts- und Händlerkreisen noch  
vielfach verschiedenartige Ausfassungen, die voraussichtlich  
durch eine vom Königl. Ministerium des Innern zu er-  
lassende Ausführungsanweisung geklärt werden dürfen.  
Für Preußen ist eine derartige Ausführungsanweisung  
bereits erlassen worden. Aus dieser bringen wir vorläufig  
nur folgende Sätze: „Sollen die Großhandels höchstpreise  
für Getreide richtig verhandeln werden, so muss jeder Be-  
teiligte, sei er Landwirt oder Händler, sich darüber klar  
sein, dass kein Verkäufer an dem Orte, wo das Getreide  
leichtesten Endes vom Verarbeiten oder Verbraucher abzu-  
nehmen ist, einen höheren Preis erzielen darf, als der  
Höchstpreis ist, der für diesen Ort gilt. Dieser Höchstpreis  
richtet gemäß § 10 der Anordnung die Kosten der Ver-  
ladung und des Transports bis zum Güterbahnhof, bei  
Wassertransport bis zur Anlegestelle des Schiffes oder  
Rabnes des Abnahmerichtes bereits in sich. In allen früheren  
Städten des Verkehrs wird also der vertraglich ver-  
einbarte Preis kein höherer sein dürfen, als der Höchst-  
preis nach Abzug aller sonstigen Kosten und auch nach Ab-  
zug des angemessenen Gewinns für den Handel, der das  
Getreide umzusetzen hat. Würde der Höchstpreis anders  
verändert, sollten insbesondere die Produzenten die vollen  
Höchstpreise beim Verkauf erzielen wollen, so würde der  
Umsatz des Getreides bald stören und die Versorgung der  
Bevölkerung in Frage gestellt werden.“ — Was besonders  
die Kleinpriize anbelangt, so wird darüber gestagt, dass  
der Höchstpreis für Kleine von 12 Pf. durch den Handel  
schon wesentlich erhöht worden sei. Man spricht sogar davon,  
dass sich ein Syndikat von Händlern zu bilden im  
Krische kehre, um die Kleine sämtlicher Mühlens aufzukaufen  
und dann zu hohen, von dem Syndikat festgestellten Preisen  
an den Landwirt erst abzugeben. Diese Herren werden sich  
gewisslich stark verzetteln. Die Reichsregierung wird so-  
fort eingreifen und derartige Vereinbarungen in der Kriegs-  
zeit schärfstens einen Riegel vorziehen. Erzählt wird  
auch, dass man die Höchstpreise dadurch zu umgehen sucht,  
dass man eine außergewöhnlich hohe Sackmiete beanprucht  
um den festgesetzten Höchstpreis durch dieses Hilfsmittel in  
die Höhe zu treiben. Von einem zweiten Falle wurde  
erzählt, dass die Sackmiete mehrere Mark auf wenige Tage  
betragen haben soll. Derartigen offenbaren Hintergehen-  
gen des Gesetzes wird man ohne weiteres durch Bekämpfung,  
eventuell auch nach dem Bucherparagraphen, begegnen  
können, ganz abgesehen davon, dass sich diejenigen, die so  
handeln, der sehr nahe liegenden Strafe aussetzen, dass  
ihnen während der Kriegszeit der Weiterbetrieb ihres Ge-  
schäfts einfach unterlagt wird. Die Höchstpreise sind nicht  
dazu geschaffen, damit sie durch allerhand Hinterfragen um-  
gangen werden sollen, die Höchstpreise sind vielmehr dazu  
dass die von ihnen betroffenen Produkte ohne wesent-  
lichen Aufschlag zum Nutzen der Konsumenten vermen-  
den sollen.“

Herstellung eines Weizenauszugsmehles. Das  
Ministerium des Innern hat auf Grund von § 2 Absatz 2  
der Verordnung des Bundesrats über das Ausmahlen von  
Brotgetreide vom 28. Oktober d. J. die Ausmahlung von  
Weizen in der Weise zugelassen beschlossen, dass von einem  
Mehle, bei dem der Weizen mindestens bis zu 75 vom Hun-  
dert ausgemahlen wird, ein Auszugsmaehl bis zu  
10 vom Hundert hergestellt werden darf.

Im Sanitäts-Depot XII, das in einem umfang-  
reichen Gebäude hinter dem Garnison-Lazarett unter-  
gebracht ist, herrscht seit den ersten Tagen der Mobilisierung  
eine aus höchster Stellung gezeigte Tätigkeit. Was die Versorgung  
des 12. Armeekorps mit Arzneimitteln schon im Frieden  
keine geringe Aufgabe, so ist die Abgabe von Arzneien jetzt  
in Kriegszeiten ungefähr zehnmal so groß. Dazu kommt  
noch der geradezu riesenhafte Bedarf an Verbandsmaterial  
das ebenfalls im Sanitäts-Depot hergestellt wird. Von der  
Arznei-Abteilung des S. D. XII gelangen Arznei-  
mittel zur Bereitung an die Reserve-Lazarette Annaberg,  
Königsbrück I und II, Königstein, Löbau, Pirna, Bautzen,  
und II, Dresden I und II, Freiberg, Marienberg, Oschatz I  
und II, Bautzen, Kamenz, Großenhain, ferner an die Güter-  
depots, das Etappen-Sanitäts-Depot, die Lazarettzüge usw.  
Die Arzneimittel werden in größeren Mengen durch Aus-  
gabebestimmungen angefordert, von den im Depot befähig-  
ten staatlich approbierten Apothekern abgewogen und  
durch Pader in Rästen verpackt. Gewissenhaftes Arbeiten  
und strengste Aufsicht über die Pader sind hier unbedingt  
erforderlich, da ein Versehen in der Dosierung oder Ver-  
packung die furchtbartesten Folgen haben kann. Die täglich  
in großen Mengen eintreffenden Arzneimittel müssen genau  
geprüft und übernommen, sowie in die Standorte und  
Standesfälle eingesetzt werden. Auch diese Arbeit birgt  
eine hohe Verantwortung in sich und kann nur von einem  
Apotheker vorgenommen werden. In der Tablette-  
Station werden fest täglich 20.000 bis 60.000 Tablette-  
verschiedenster Art angefertigt. Ein Apotheker muss die Ge-  
handte zusammenwiegen und granulieren. Die fertige  
Masse gelangt dann in die Presse, wobei das Gewicht der  
eingeladenen Tablette fortgelegt geprüft werden muss, da die  
Maschinen nachgeben und ungenaue Gewichte verhängnis-  
voll für den Patienten werden können, z. B. bei Morphium,  
Atropin, Colomet und Opium-Tabletten. Die Herstellung  
von Bindekautschukpflaster, das jetzt in ungeheuren  
Mengen benötigt wird, erfolgt in fortgesetzten ganztägigen  
Arbeitszeiten. Ein Apotheker hat die Platte vier bis sechs-  
mal am Tage zu mischen und das Pflaster auf seine Kleb-  
kraft regelmäßig zu prüfen. Er muss bei jedem Ausgießen  
selbst anwesend sein, da zu dünn oder zu dick gebrachtes  
Pflaster wertlos ist; er muss schließlich auch die Arzte-  
rinnen beim Aufspulen der Pflasterbänder beaufsichtigen.  
Ein weiterer Fabrikationsweise des Sanitäts-Depot XII  
ist die Fertigung galenischer Präparate, wie Ad-  
und Opiumtinktur, Campherpiritus, Kräheinreibung, fer-  
niert von Vorhalbe in Tuben, die jetzt außerordentlich hoch  
begehrte werden, und vor allem von Mastix, dem ausge-  
zeichneten Mittel zur Festlegung von Bünderverbindungen.  
Diese Präparate sind vom Apotheker in der vom Arzneibuch  
vorgeschriebenen Art herzustellen. An Formalin-Stren-  
pulver werden täglich bis 1200 Dosen, an Formalin-Creme  
bis 2000 Dosen angefertigt. Nicht geringe Arbeit erfordert  
auch die Herstellung von Ampullen, jenen kleinen  
Gläserchen, deren Inhalt z. B. zur Schmerzlösung  
gewisser Körperstellen bei Operationen dient und mittels fei-  
ner Spritzen in den Körper eingesetzt wird. Das richtige  
Anlegen der Lösung und ihre Filtration erfordert wiederum  
eine schwammische Hand. Das Auffüllen selbst übernehmen  
die Frauen, während die Fertigung von Ampullen mit  
lester Substanz wiederum nur ein Apotheker versorgen  
kann, da der Inhalt jedes Körbchens von ihm gewissenhaft  
abzuwegen ist. Aus der Tatsache, dass von jedem Präparat  
10.000 bis 20.000 Ampullen hergestellt werden, kann man  
einen Schluss ziehen auf die Arbeit und die Verantwortung,  
die der Apotheker hier trägt.

Erweiterter Fortbildungspflicht. Durch einen  
Nachtrag zur Volksschulordnung für die evangelischen  
Volksschulen und die Fortbildungsschulen Dresden ist die  
Bestimmung aufgehoben worden, wonach Schüler, die  
eine Bürger- oder Bezirksschule Dresdens neun Jahre  
lang besucht, das 15. Lebensjahr erreicht und den Unterricht  
der ersten Klasse dieser Schule zwei Jahre lang mit gutem  
Erfolg genossen haben, von der Verpflichtung zur Teil-  
nahme an dem Unterricht der Fortbildungsschule  
befreit sind.“

Gegen Anstoß erregende „Kriegspostkarten“ wenden  
sich neuerdings die „Nordde. Allg. Zeitg.“, indem sie schreibt:  
An dieser Stelle wurde schon oft darauf hingewiesen, dass  
es der deutschen Würde nicht entspricht, die im feindlichen  
Auslande verbreiteten unerhörten Schändungen des  
Deutschlands mit gleicher Münze zu erwideren. In der Tat  
übertrifft dasjenige, was in England, Frankreich und Russland  
an Verunglimpfungen und Schändungen unseres  
Kaisers, unseres Heeres und alles uns hochstehenden und  
heiligen hervorgebracht wird, bei weitem auch die stärksten  
Vergelehrungen auf deutscher Seite. Gleichwohl sind die  
zuständigen Stellen bei uns im Interesse des guten Rufes  
und der Würde unseres Volkes bemüht, allem, was auf  
diesem Gebiete berechtigten Anstoß erregen könnte, ent-  
gegenzutreten. So beschäftigt sich ein Runderlaß des preußischen  
Ministers des Innern an die Regierungspräfekten  
mit den Klagen, die über den Verlauf angeblicher  
Kriegspostkarten in der Öffentlichkeit wiederholt erhoben  
sind. Wenn auch diese Klagen noch den angestellten  
Ermittlungen zum Teil übertrieben sind und im übrigen  
durch die würdige Stimmung und dem guten Geschmack der  
Bevölkerung erwartet werden darf, dass sie minderwertige,  
aberne, den Feind herabwürdigende Machwerke von künst-  
lerischen, partizipativen Erscheinungen, unter denen sich auch  
solche von gesunden Humor befinden können, zu unterscheiden  
sind und jene durch Misslizenzen unterdrückt, so  
sind die Polizeibehörden doch auf den Kartenshandel auf-  
merksam gemacht, damit sie gegen Auslagen und Vertrieb  
unzulässiger Erzeugnisse durch Vorwürfen und nötigen-  
falls mit Zwangsmahrgeld vorgehen.

Achtungshandbuch der Barbiergeschäfte in Dresden-Land.  
In der ordentlichen Innungsversammlung der Barbier-,  
Krisier- und Perückenmacher-Zwangs-Innung Dresden-Land wurde der Beschluss an-  
genommen, die Geschäfte während der Kriegszeit an den  
Wocheitagen (sauber Sonnabends) abends 8 Uhr an-  
zuschließen.

Fahrradplanmängel in der Verbindung mit der Lößnitz.  
Aus Kötzschenbroda wird uns geschrieben: „Der steht in  
Kraft getretene neue Eisenbahnfahrradplan weist einige Mängel  
auf, die für die Lößnitzbewohner von außerordentlich  
großem Nachteil sind und deren Beseitigung dringend  
wünschenswert wäre. So verkehrt z. B. in der Mittagst  
Dresden-Loschwitz zwischen 12.26 und 1.58 Uhr kein Zug  
nach der Lößnitz. Die Folge davon ist, dass alle Schul-  
kinder aus der Lößnitz, welche Dresdner Schulen be-  
suchen — es sind dies sicher mehr als 200 —, da die Schulen  
um 1 Uhr schließen, entweder anzuwegen sind, die elektrische  
Bahn zu benutzen oder aber erst den Zug, der 2.10 Uhr den  
Reichsbahnhof verlässt. Die elektrische Bahn ist aber  
gerade in der Mittagsstunde ganz außerordentlich über-  
füllt, und die Kinder müssen oft drei oder vier Wagen auf  
dem Reichsbahnhof abwarten, um endlich — unter Um-  
ständen auf dem Außenperron stehend, den Unbilden der  
Witterung ausgesetzt — nach der Lößnitz weiter befördert  
zu werden. Sie haben dann auch nicht einmal die Sicherheit,  
dass sie in Wirklichkeit in den Wagen der Lößnitzbahn auf-  
zufinden, weil diese nicht so oft fährt, wie die Dresdner  
Bahn und sehr oft zwei Wagenzüge der Dresdner Straßen-  
bahn abwarten muss. Für Kinder, die weiter als Kötzschen-  
broda wohnen, kommt zudem die Straßenbahn gar nicht  
in Frage. Außerdem ist für Eltern, die mehrere Kinder  
in Dresden-Schulen schicken, es immerhin eine nicht un-  
bedeutliche Belastung, wenn sie neben dem Eisenbahnfahrrad-  
geld noch täglich für jedes Kind 20 Pf. Straßenbahnfahrrad-  
geld aufzwecken müssen. Die Benutzung der Eisenbahn mit  
dem Zug 2.10 Uhr hat aber den großen Nachteil, dass die  
Kinder noch eine Stunde in Dresden verbringen müssen,  
ohne recht zu wissen, wo sie sich aufzuhalten sollen. Auf dem  
Reichsbahnhof sind die Warterräume ohne Rücksicht

rationabetrieb vom Roten Kreuz für die Verwundeten in  
Benutzung genommen, und in Warterräumen mit Rücksicht-  
nahmen betrieb sieht man aus naheliegenden Gründen  
Schüler und Schülerinnen auch nicht gern. Den einschlägi-  
gen Stellen muss doch bekannt sein, wie stark der Zug  
1.10 Uhr vom Reichsbahnhof Böhmen besteht war. Da  
heute morgen die Verhältnisse so liegen, dass der Friedens-  
fahrradplan im großen und ganzen wieder eingeführt werden  
könnte, durfte ein so überaus notwendiger Zug keinesfalls  
in Böhmen kommen.“

Aufzug aus dem Obererzgebirge an die Industrie!  
Das nationale Arbeitersekretariat für das Erzgebirge  
bietet um Aufnahme des folgenden Aufrufes: „Schon seit  
Monaten leidet unsere Erzgebirgs-Industrie unter dem schlechten  
Verhältnis, der mit der Mobilisierung sofort gänzlich aufhörte.  
Schon seit dem Kriegsausbruch ruht in fast allen Ortschaften  
des Erzgebirges die Arbeitsmöglichkeit und  
Tausende von geschickten Arbeiterinnen haben keinen Ber-  
dienst. Gern würden sie nach anderen Ortschaften ziehen  
und sich in anderer Industrie einrichten, um sich ihr  
Brot für ihre Familien zu verdienen. Dadurch, dass die  
erzgebirgischen Arbeiterinnen stets in geschickter und finger-  
gewandter Handarbeit ihren Verdienst gehabt haben, dürfte  
es ihnen leicht fallen, mit ihren geschickten Händen in jeder  
anderen Industrie sich schnellstens einzurichten. Erfreulicherweise  
liegen nicht alle Fabriken im Vaterland brach,  
mancher Industriezweig hat durch die Kriegsindustrie sehr  
viel zu tun, braucht notwendige Arbeitskräfte. Wir haben  
nun die herzlichste Bitte an solche Fabrikanten zur Hilfe-  
leistung, indem sie notwendige Arbeitskräfte aus dem Ober-  
erzgebirge bezahlen wollen. Wir bitten herzlichst alle  
Unternehmer der Kriegsindustrie, sich doch sofort mit uns  
in Verbindung zu setzen. Dagegen sind wir begeistert,  
Arbeitsstätten einzurichten für weibliche Arbeit,  
welche nach dem Erzgebirge gesandt wird, da  
mit besonders den Frauen mit Kindern (da sie nicht nach  
anderen Ortschaften kommen können) auch hier im Dreieck  
eine Verdienstmöglichkeit geboten werden könnte. Wenn  
auch hierzu ein Wille bei den einzelnen vorherrscht, so  
können wiederum viele Unternehmer unserer erzgebirgischen  
Bevölkerung helfen. Wir bitten um Arbeitsangebote  
aller Art mit näheren Darlegungen und zeichnen mit Dank  
im voraus Nationales Arbeitersekretariat für das Erz-  
gebirge. G. Fleischer, Arbeitersekretär. Annaberg, Große  
Sommerstraße 3.“

Sonderbeilage. Der heutige Nummer liegt für  
die Gesamtauslage ein Prospekt vom Konserven-Spezial-  
geschäftshaus Hugo Hohfeld, Webergasse, hier, bei.

## Lagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der bisherige Oberregierungsrat bei  
der Generaldirektion der Zölle in München, Reichstag-  
und Landtagsabgeordneter Speck, wurde zum Regierungs-  
direktor bei der Generaldirektion der Zölle befördert. In  
folgedessen verliert Speck sein Mandat. Er vertrat bisher  
den Landtags- und Reichstagswahlkreis Eichstätt.

## Während des Drucks nichts eingegangene Neueste Drahtmeldungen.

Copenhagen. (Priv.-Tel.) In London ging eine Mel-  
dung aus Budapest ein, dass russische Unterseeboote und  
Kreuzer die Schiffe „Breslau“ und „Göben“ im  
Schwarzen Meer suchen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Aus bester Quelle wurde dem  
Athenener Korrespondenten des „Vorw.“ bestätigt, dass die  
Operationen der Türkei gegen Ägypten fortgesetzt  
bleiben werden. In Syrien wird siebente militärische  
Tätigkeit bemerkt.

Mailand. (Priv.-Tel.) „Corriere della Sera“ hält die  
Lage in Ägypten und der angrenzenden italienischen  
Cyrenaica für ernst. Von den unkliegerischen Feinden  
habe England wenig zu fürchten, um so mehr aber von den  
Sessu und den Beduinen, die durch die Agitation von  
Konstantinopel und die Unterstützung mit Geld und Waffen  
durch die Intellektuellen Ägyptens in beständiger Er-  
regung erhalten würden. In der jetzt beginnenden Regen-  
zeit fehlt es den Beduinen nicht an Wasser und auch die  
feldarbeiten seien beendet. Die Geldunterstützungen fließen  
so reichlich, dass der Scheich Sessu den Sold seiner  
Truppen erhöhen konnte. Die Agitation sei besonders  
groß im westlichen Niltal, aber auch jenseits des Nils seien  
die Beduinen zum Aufstand bereit. („Kriegszeit.“)

Berlin. (Priv.-Tel.) Davon, dass Griechenland die  
Einverleibung von Epirus ausgesprochen haben  
soll, ist der „Deutsche Kriegszeit.“ auf diese in hiesigen  
magazinären

# Familiennachrichten.



Am der Spitze seiner Kompanie fiel am 7. November früh auf dem Felde der Ehre im Nordfrankreich unser über alles geliebter jüngster Sohn und Bruder

## Walter Ebner,

Hauptmann im K. S. 10. Inf.-Reg. Nr. 134,

Ritter des Albrechtsordens 2. Klasse mit Schwertern und Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, bereits vorgeschlagen zum Eisernen Kreuz 1. Klasse.

In tiefer Trauer zeigen dies nur hierdurch an  
Robert Ebner, Garnisonverwaltungsdirektor, Rechnungsgrat,  
Marie Ebner geb. Orlitz,  
Rechtsanwalt Dr. jur. Arno Ebner, Oberleutnant d. R., zurzeit im Felde,  
Käthe Ebner.

Leipzig, den 9. November 1914.

Beileidsbesuche werden herzlich dankend abgelehnt.



Am 21. Oktober, 5 Tage vor Vollendung seines 25. Lebensjahres, erlag seiner am Tage vorher auf einem Patrouillengang erlittenen schweren Verwundung in Belgien unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, der approbierte Arzt **Herbert Lehmann**,

Einj.-Freiwilliger in einem Reserve-Infanterie-Regiment.

Dresden-L., Strehler Straße 72, I.  
Braubach am Rhein, Grünma.

Im tiefsten Schmerz  
Marie verm. Pfarrer Lehmann geb. Kind,  
Rudolf Lehmann, Dipl.-Ingenieur,  
Käte Lehmann,  
Else Nicolai geb. Lehmann.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.



Am 29. Oktober starb in Belgien den Helden Tod fürs Vaterland unser guter Sohn, Bruder und Schwager

## Erich Thoering,

Kriegsfreiwilliger in einem Reserve-Infanterie-Regiment.

Dresden, Blasewitzer Straße 11  
und Behnitzstraße 10,  
den 9. November 1914.

Dora verm. Thoering,  
Staatsanwalt Dr. Thoering und Frau geb. Gärtner,  
Margarete Thoering,  
Leopold Thoering, Leutnant im 3. Posenschen  
Infanterie-Regiment Nr. 58, z. St. im Felde.

Heute nacht entschlief sanft nach langer Krankheit mein innig geliebter Mann, unser guter, liebvolle Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Rechtsanwalt Oberjustizrat

## Dr. Reinhold Helm.

Dresden, Wiener Straße 52,  
den 10. November 1914.

In tiefer Trauer  
Alice Helm geb. Rudolph,  
Hildegard Helm,  
Rolf Helm, z. St. im Felde,  
Gertraud Helm,  
Ilse Helm,  
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 13. d. M., vormittags 1/2 Uhr, von der Parentationshalle des Johannis-Friedhofes aus statt. — Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

### Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh 1/46 Uhr verschied nach kurzen schweren Leiden im 40. Lebensjahr mein innig geliebter Mann, unser Herzengut, bis zuletzt treuherziger Vater

## Bruno Oskar Petschke,

Inhaber der Firma C. A. Petschke.

Dresden-Rähnitz, am 10. November 1914.  
Friedrich-Wilhelm-Straße 80.

Im tiefsten Schmerz  
Marie Petschke geb. Rüger  
nebst Kindern.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Die Beerdigung findet Freitag, den 13. November, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Johannis-Friedhofes in Tolkewitz aus statt.



Im Kampf für sein Vaterland erlitt am 31. Oktober beim Sturmangriff auf Chaulnes im Frankreich mein hoffnungsvoller, lieber Sohn und guter Bruder, unser treuer Neffe und Vetter

## Carl Busatis,

Unteroffizier der Reserve, 10. Kompanie,  
Inf.-Regiment Nr. 174,  
im Alter von 26 Jahren den Helden Tod.

Dresden-L., Lindenaustr. 16, 3., d. 10. Nov. 1914.

In tiefer Trauer  
Elise Busatis geb. Rittel,  
Paul Busatis, z. St. im Felde,  
sowie alle übrigen Verwandten.  
Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.



Am 27. Oktober ist unser innig geliebter Sohn, der Student der Naturwissenschaften

## Rudolf Stürenburg,

als Kriegsfreiwilliger in den Kämpfen vor Ypern für sein Vaterland gefallen.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Dresden, den 10. November 1914.

Geh. Studienrat Dr. Stürenburg und Frau.



Fürs Vaterland, wie seine letzten Worte lauten, starb, seinen Wunden erlegen, auch unser Herzengut, geliebter Sohn und Bruder

## Karl Winde,

Gefreiter d. R. 1. Jäger-Bataillon Nr. 12,  
im Lazaret St. Yrieux, Südfrankreich.

In tiefer Schmerz

Bildhauer Arthur Winde und Familie.

Dresden, Niederlößnitz.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.



Nach 7 Wochen langer Ungewissheit erhalten wir heute die traurige Nachricht, daß unser lieber jüngster Sohn und Bruder

## Kurt Sommer,

2. Kompanie, 105. Regt.

in seinem 26. Lebensjahr am 20. September bei Corbem in Frankreich den Helden Tod für das Vaterland gefunden hat.

In tiefer Trauer

Otto Sommer und Frau,  
Max Sommer und Familie.

Dresden, Matzschallstraße 3,  
den 8. November 1914.

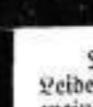


Für die überaus liebevolle Teilnahme bei dem großen Verluste unserer auf dem Felde der Ehre gefallenen braven, unvergänglichen Söhne

## Arthur und Willy

Sagen wir nur hierdurch unsern einigsten Dank.

Bernhard Zenker, Polizeiwachtmeister,  
und Familie.



Nach langen schweren, mit großer Geduld ertragenden Zeiten entschlief gestern abend 1/47 Uhr sanft und ruhig meine Herzengute, innig geliebte Frau, unsere treuherzige Mutter und Schwester

## Frau Wilhelmine Emma Müller geb. Funke

im 49. Lebensjahr.  
Im tiefsten Schmerz und mit der Bitte um stille Teilnahme

Johannes Müller, Büro-Assistent

bei der Rgl. Polizei-Direktion,

Johannes Müller, z. St. im Felde,

Otto Müller,

Alma Roth geb. Funke.

Dresden, Chemnitzer Straße 105, I.

und Leipzig, den 10. November 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 12. November nachm. 1 Uhr vom Trauerhause aus auf dem immerwährenden Plauenschen Friedhofe (an der Kirche) statt.



Treue Kameradschaft brachte uns gestern die tiefschmerzliche Stunde, daß auf Beobachtungsposten im Schängengraben bei Elsterwerda am 26. Oktober unser hoffnungsvoller, bestgelebter und unvergesslicher Sohn, unser gutes, treues Brüderherz, der Kaufmann

### Martin Pafler,

Freiwilliger im 2. Jägerbataillon 1/13,

in blühendem Alter durch einen Herzschlag auf dem Felde der Ehre fürs Vaterland gefallen ist. Treue Kameradschaftliche Liebe bette ihn zur letzten Ruhe. Wer sein bestehenes, heiteres Wesen gekannt, wird unjener Schmerz erneffsen.

In tiefer Trauer

**Emil Pafler und Frau geb. Schurig,**  
**Albert Pafler, 3. St. im Lazarett in Freiberg,**  
und Familie.

**Fritz Pafler, 3. St. im Felde.**

Großröhrsdorf, den 9. November 1914.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein innig geliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

**Herr Rechnungsamt**

### Julius Hoffmann,

Oberpostsekretär a. D.,

Ritter pp.,

heute plötzlich am Herzschlag verschieden ist.

Im tiefsten Schmerz zugleich im Namen der Hinterbliebenen

**Frau Rechnungsamt Agnes Hoffmann**

geb. Otto.

Dresden, Augsburger Straße 55,

am 9. November 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, 1/2 Uhr auf dem Striesen-Friedhof statt.

Sonntag den 8. November nachmittags verschieden  
samt an Herzschlag unsere geliebte Tante

**Freifrau**

### Marie Constanze v. Malapert-Neufville

geb. Hoch

im fast vollendeten 75. Lebensjahre.

**Helene Gottschald**  
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch den 11. November, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des inneren Matthäus-Friedhofes (Friedrichstraße) aus.

Am 10. November früh verschied nach kurzen Leidern im Bürgerhospital unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der ehemalige Lohndiener

### Peter Lucas

im 23. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dresden-L., Kreuzstraße 7, III.,  
den 10. November 1914.

Die Beerdigung findet Freitag den 13. November nachmittags 1/2 Uhr von der Halle des alten Annen-Friedhofes, Chemnitzer Straße, aus statt.

Für all die unserer Verklärten, der

**Frau verw. Dr. Flemming**  
bei ihrem Heimgang erwiesene Liebe sprechen wir  
unser tiefempfundene Dank aus.

Die Hinterbliebenen.

10. November 1914.

Heute erreichte uns die tieftraurige Nachricht, dass unser einziger, geliebter Sohn

### Johannes

fern von der Heimat, am 16. September d. J. im Krankenhaus zu Iquique (Chile, Südamerika), wohin ihn seine erste Reise als Schiffsjunge führte, an den Folgen von Typhus sanft entschlafen ist.

Der deutsche Konsul, die Besatzung seines Schiffes und alle sich z. Z. im dortigen Hafen aufenthältlichen Kapitäne gaben unserem lieben Sohne bei seiner am 17. September erfolgten Beerdigung das letzte Geleit.

Dresden, am 10. November 1914.

In tiefstem Schmerz

**Friedrich Kaulitz und Frau.**

### Kirchen-Nachrichten.

Kirche in Dresden. Heute Mittwoch  
abend 7/8 Uhr Kriegsbesinnung: Wallfahrt  
Prager. Freitag abend 8 Uhr Gemeindes-  
pflege im Diakonialhaus: Wallfahrt  
Zärt.

Wörde zum Walden wird an-  
genommen. Fr. Grillich  
in Görlitz.

**Pianos, Flügel** 50, 80, 150,  
250, 350 Th.  
**Eckmann**, Moritzstraße 7, 3.

## Möbel

2 besond. vorteilhafte Einrichtungen

im Preise bedeutend herabgesetzt für nur

**696 und 1075.**

### Bahn- u. Speisezimmer.

1 reichgelebtes 4 A

Büste, echt Nughbaum od. Eiche,

Kittelverglaz. 120 190

1 gr. Speisezimmers-

stisch 32 44

1 bequ. Plüschholz 68 85

4 Stühle 18 28

1 Sofa - Umbau 34 56

### Herr- u. Empfangsz.

echt Eiche oder Nughb.

mit fein. Vergl.

gelenkt 65 145

1 Chaiselongue,

Molton 22 28

1 Dipl.-Schreib-

tisch 48 95

1 Schreibtafel 14 18

2 Bederstühle 14 24

### Schlafzimmer

hell Eiche od. Satin imit.

2 starke Bettstell.

mit 2 soliden Re-

formfed. Matrat-

z. u. R. 76 100

1 gr. Antleidesch. 36 54

1 gr. Waschkom-

mode mit Wann-

aufbau, geißl. 48 58

2 Nachtkränzchen

mit Wannen 26 32

Cleg. mod.

Nüche 75 118

grau Eicheladierung,

1 Büfett mit Vergl.

1 Tisch m. Lindenpl.

1 Schrank-Rahm. 1 Bank

mit Ratten, 2 Stühle,

1 Handtuchhalter.

Gämtl. Möbel sind

aus aut., trockenem

Holze gearbeitet.

### 10 Jahre Garantie.

Viele ehrende An-

tennungsurkunden über

gelieferte Einrichtungen.

### Schönwerte Ausstellung v. Woh-

nungs-Einrichtungen

zu 250, 640, 900, 1200,

1500, 2000, 4000 bis

10 000 M.

Frachtfrei durch ganz

Deutschland.

### Augehörigen des Heeres gewährt noch Extra-Rabatt.

Rich. Jentzsch,

Innungsmittel.

Möbelfabrik mit

Kraftbetrieb,

Dresden-Neust.,

Gämtstraße 8 u. 10,

1. Etage.

• Kein Laden. •

Reichel-

Bräu.

Kulmbach

das vielfach ärztlich

empfohlene Bier

liebt in Hell und

Dunkel den geehrten

Herren Gastwirten

für hier u. auswärts

unter den fulan-

testen Bedingungen

als Spezialität

o. Bier

# Gelegenheit

400

Neuer Einkauf!

500

## Jackett-Kostüme

### Jackett-Kostüm

aus marine Cheviot, jugendliche Form, sämtlich auf Halbseite gefüttert . . . regulärer Verkaufspreis M 20.-, Ausnahmepreis M

**14<sup>50</sup>**

### Jackett-Kostüm

aus karierter Stoffen, neue kleidsame Form, auf Seidenserge gefüttert . . . regulärer Verkaufspreis M 35.-, Ausnahmepreis M

**18<sup>50</sup>**

### Jackett-Kostüm

aus melierten Stoffen, Jackett mit neuem Glockenschöß, Rock mit Blende . regulärer Verkaufspreis M 40.-, Ausnahmepreis M

**26<sup>00</sup>**

### Jackett-Kostüm

aus marine Wollstoff, gute Verarbeitung, Rock mit angedeutetem Überwurf, regulärer Verkaufspreis M 42.-, Ausnahmepreis M

**30<sup>00</sup>**

### Jackett-Kostüm

aus Wollstoff in dunklen Farben, Rücken verziert, sehr flotte hübsche Form, regulärer Verkaufspreis M 50.-, Ausnahmepreis M

**34<sup>00</sup>**

### Jackett-Kostüm

aus kleinkarierten Stoffen, offen und geschlossen zu tragen, Jackett mit Gürtel, regulärer Verkaufspreis M 60.-, Ausnahmepreis M

**38<sup>00</sup>**

### Jackett-Kostüm

in den verschiedensten Farben, neue Winterstoffe, Glockenschöß, Rock m. Überkleid, regulärer Verkaufspreis M 70.-, Ausnahmepreis M

**42<sup>00</sup>**

### Jackett-Kostüm

aus dunkelblauem Wollstoff in bester Verarbeitung, auf Seidenserge gefüttert . regulärer Verkaufspreis M 60.-, Ausnahmepreis M

**45<sup>00</sup>**

### Jackett-Kostüm

in den neuesten Schnitten und Stoffen, mit Überkleid u. Glockenschöß gearbeitet, regulärer Verkaufspreis M 80.-, Ausnahmepreis M

**52<sup>00</sup>**

## Blusen

### Bluse

aus blaugrün kariertem Stoff, mit Umlegekragen von schwarzem Samt . regulärer Verkaufspreis M 3.75, Ausnahmepreis M

**2<sup>25</sup>**

### Bluse

aus blaugrün kariertem Stoff, mit langen Ärmeln und Tuch besetzt, Samtschleife u. Knöpfe, regulärer Verkaufspreis M 5.-, Ausnahmepreis M

**3<sup>25</sup>**

### Bluse

aus reinwollnen, modern kariertem Stoff, mit Tuchkragen u. Manschetten u. seidene Krawatte, regulärer Verkaufspreis M 8.-, Ausnahmepreis M

**5<sup>75</sup>**

### Bluse

aus einfarbigem Wollstoff, mit karierten, seidnem Kragen und Manschetten, schwarze Krawatte, regul. Verkaufspreis 8,50, Ausnahmepreis M

**6<sup>00</sup>**

## Blusen

### Bluse

kariertes Wollstoff, mit Futter, Kragen und Manschetten-Verzierung, vorn w. Stickerei, regulärer Verkaufspreis M 9.-, Ausnahmepreis M

**6<sup>75</sup>**

### Bluse

gestickter Wollkrepp, kleines Muster, weißer Krepp-Kragen, Seiden-schleifen, sehr fein, regulärer Verkaufspreis M 13.-, Ausnahmepreis M

**9<sup>75</sup>**

### Bluse

dunkle, schmalgestreifte Seide, Futter, neueste Form, einfarb. Seiden-kragen, Manschetten, regulärer Verkaufspreis M 15.-, Ausnahmepreis M

**10<sup>75</sup>**

### Bluse

weiche Seide (Crepe de chine), dunkle Farben, feiner w. Kragen von Ballstickerei, regulärer Verkaufspreis M 21.-, Ausnahmepreis M

**14<sup>75</sup>**

Der neue Katalog ist erschienen und wird auf Wunsch postfrei zugesandt

# RENNER

Dresden Altmarkt



## Das 3. Heft (Oktober)

### des Kriegstagebuchs der „Dresdner Nachrichten“

ist zum Preise von 10 Pf. von der Hauptgeschäftsstelle unseres Blattes, Marienstraße 88, Erdgeschoss, zu beziehen. Zusendung einzelner Hefte als Drucksache durch die Post gegen vorherige Einsendung von 15 Pf., unter Postzahnmehrung von 1 Pf. Bestellungen auf Zusendung von 10 fortlaufenden Monatsheften werden bei vorheriger Einsendung von 1,50 M. entgegengenommen. Augusts- und Septemberhefte sind nach wie vor gleichfalls zum Preise von je 10 Pf. erhältlich.

Verlag der „Dresdner Nachrichten“.

### Aus Feldpostbriefen sächsischer Krieger.

„Wir wissen alle, daß wir siegen werden und müssen.“

Fort Bondues, Ville, 28. Oktober 1914.

Hochverehrter Herr Direktor! Sehr geehrte Herren! Bestätige hiermit den Empfang der gefandten Schokolade, der Zigaretten, Zigaretten, der Wurst und der Weinlade. Sage für all die Güte, die mir von Seiten der verehrten Direktion bewiesen wird, meinen herzlichsten Dank. Giebe es Gott, daß es mir vergönnt ist, durch doppelter Pflichter und Treue mich dieser mir entgegengebrachten Güte würdig zu erweisen. In den letzten Tagen haben wir außerordentlich viel Post erhalten. Herzlichen Dank für alle Briefe, Karten und Zeitungssendungen. Alle einzeln zu beantworten, ist mir leider unmöglich. Wir haben in den letzten drei Wochen wieder große Strapazen durchgemacht. An einem Sonntag mittag kam plötzlich der Befehl: „14 Uhr nachmittags marschbereit; schnell abfischen, keine Abreihen usw.“ Nun ging's los, Stunde um Stunde, ohne Rast, die Nacht durch; mitten durch zerstörte Dörfer und Städte, bis es endlich vormittags 10 Uhr hieß: „Halt, abfischen, 15 Uhr wieder marschbereit“ und so fort. Trotzdem sieht man unseren Leuten keine Ermüdung und Strapazen an, frohe Laune überall. Wir wissen alle, daß wir siegen werden und müssen. Der Krieg zeigt Bilder von unvergänglichen Eindrücken. In einem Dorf kommt man nachts 2 Uhr an, alles geschlafen, die Häuser verschlossen. Unterkommen müssen wir. Halt, da steht ein schönes Haus. Geklopft, niemand da! Karabiner schußbereit, eins, zwei, drei, bums, war die Türe auf — ausgeplatzt, ob Faustfeuer! Nichts, das Haus ist leer. Nun in den Keller — auch leer. Über Wein ist da — her damit! Dabei kam auch noch Post aus der Heimat; da gab's Hahn und Freude und manche Träne flossen langsam in den Bart. Doch fort mit der Wehmheit, auf den Fußboden, und schon arbeiten ein Dutzend Sägewerke in eifriger Arbeit des Schlages. In Ville ist der Kontrast zwischen Krieg und Frieden besonders fühlbar. Elektrische Läden durch die Straßen, gepuerte Menschen gehen spazieren, Bürger suchen auf den Trümmern ihrer zerstörten Städte nach erhaltenen Schmuckstücken usw. Generalstabssantos rufen durch die Straßen, verwundete Offiziere gehen an Stöcken auf und ab, dazwischen strömen neue Truppen, Kolonnen, und ab und zu bringt man einen Zug gefangener Engländer; und die allerliebste Ercheinung. Dies ganz Bild wird eingerafft durch den Kanonendonner unserer „Schweren“, der die Häuser erschüttern und die Fenster klirren macht. Beschreiben kann man so etwas nicht, man muß es selbst gehört und gesehen haben. Auf unserem Flügel wird furchtbar bitter gesampft. Schritt für Schritt geht's vorwärts, Dorf um Dorf, festungsartig verteidigt, muß genommen werden. Die Engländer kämpfen eben nicht im eigenen Lande ihnen kommt es auf die Vernichtung eines Dorfes oder einer Stadt mehr oder weniger nicht an. O Frankreich, ich beneide dich nicht um deinen dreißährigen Freund, diese elende Krämerle! Tod und Teufel spukt unsere herrliche Artillerie aus. Hier in der Front ist jeder einzelne ein Held. Vor allem unser ... Korps. Überall, wo es gilt, Breche zu schlagen, Sturmbock abzugeben, heißt es: „... Korps vor die Front!“ So auch hier. Unser Korps war es wieder, das hier an diesem exponierten Punkte entscheidend eingreifen mußte. Stellen Sie sich mal zu einem Sturm vor: Krachen der Kanonen, daß der Himmel nicht dunkel wird vom Aufblitzen der abgesetzten Geschosse, die ganze Erde zittert, die Einwohner laufen verstört umher, händeringend; Stundenlang während der Höllenlärm, blutiger ist der Himmel, auf einmal furchterliche Ruhe — Sturmangriff. Dreimal Wassergräben, dann schwere Drahtverhau, dahinter verdeckende Maschinengewehre und dann Schüttengraben auf Schüttengraben. Aber genommen wird die Stellung; der Deutsche macht's. Das die Engländer so schwer aus den Stellungen gehen, liegt eben daran, weil sie sonst von ihren dahinterliegenden „Kameraden“ niedergeschlagen werden. — Hochverehrter Herr Direktor! Sie haben mir gütigst angeboten, warme Unterleidung zu senden. Herzlichen Dank! Meine lieben Angehörigen haben so viel Wäsche usw. an

mir zur Absendung seit langem gebracht, daß ich zurzeit von Ihrer Güte keinen Gebrauch machen kann. Bitte mir dies nicht übel deuten zu wollen, unser Platz zum Aufbewahren ist sehr beschränkt. Wenn Sie mir gern etwas senden wollen, dann bitte ich um Kleintafel oder Schokolade. Verzeihen Sie meine Offenherzigkeit, muß aber erst die Sendungen meiner Lieben abwarten. Nochmals Dank für gütiges Anerbieten. Für alles Liebe und Güte der hochverehrten Direktion, Ihnen, hochverehrter Herr Direktor, und den übrigen Herren kann ich nur sagen: „Gott sei mit Ihnen!“ immer weiter, sehr druck und durch Treudeutschen Feldgruß Ihr ergeben dankbarer L. S.

### Ein Hoch den Schülern!

Welch inniges Band Offiziere und Mannschaften draußen im Felde umschlingt, zeigt das folgende, und von einem Offizier des Schützenregiments Nr. 108 unter obiger Überschrift zugegangene Gedicht:

Ihr grünen Schülchen, Ihr stinken Jungen,  
Die um mich gestanden in mancher Schlacht,  
Ihr habt mein ganzes Herz bewegen:  
Ein donnernd Hurra sei Euch gebracht!

Kein schöner Kleid wählt' ich an nennen,  
Als Tschako und Busch und das feldgrüne Tuch,  
Und keine wählt' ich, die schärfer brennen  
Dem Feinde ihr Siegel ins Lebensbuch.

Ihr stürmt wie die Teufel ins tödliche Feuer —  
Und seid im Herzen doch brav und wein!  
Franzosen sind schlau, doch Ihr seid schlauer:  
Patrouillen — die macht Euch keiner gleich!

Wilschützen gleich schließt Ihr, nach edlerem Wilde;  
Ihr kriegt ohne Murken, Ihr grubet manch Grab;  
Ihr kriegt in Demut vor Gottes Bilde,  
Ihr wisst, daß nur Er das Gelingen gab.

Ihr grünen Schülchen, Ihr stinken Jungen,  
Gott segne Euch weiter, im Felde und zu Hause,  
Gott Euch ist Deutschland kein Krieg noch gesungen,  
Bleibt so! Dann halten wir alles aus!

H. v. Z.

### Vom Dienst der Feldpost im Osten.

O.... (Russ. Polen), 27. Oktober 1914.

Meine liebe Maria!

Heute endlich komme ich dazu, Dir wieder etwas über die letzten Tage und Wochen zu schreiben. Am 16. Oktober bin ich mit meinen fünf Leuten "a" Ihr früh ausgerückt; ich sollte über B. R. nach B. nachkommen. Schon am Ausgang der Stadt kamen wir durch falsche Auskunft auf eine andere Straße, die zwar kürzer, aber schlechter zu fahren war. Durchbare Wege durch den Wald (säuerlich zaristisches Jagdrevier). Ich bin mit einem Jäger zu Pferde auf einem Rosinenpferde meiner Post vorausgeritten, um zu sehen, ob der Feind in der Nähe sei. Wir zwei haben nur einen Rosaten, der bei unserem Anblick sofort austrocknet, geschenkt. Der Jäger überbrückt sich einmal mit dem Pferde und beide blieben momentan regungslos liegen. Mit Hilfe eines zufällig in der Nähe australienischen Posten haben wir dann Ross und Reiter wieder unbekämpft auf die Beine gebracht. Wir sind nach 40 Kilometer langem Marsch glücklich zu unserer Division gestoßen. Dort war natürlich große Freude, daß wir wieder glücklich da waren und die langersehnte neue Post nachbrachten. Wir lagen im Schloß des Grafen B. Kollege hat ein dürriges Bett und ich lag daneben auf Stroh; zwei Hunde ließen fortgesetzt in dem Zimmer herum. Das Zimmer hatte keine Tür, direkt daran war die Küche. Am nächsten Tage sind wir aufgrundlosen Bogen fortgesetzt herumgetrieben und haben hinunter aus freiem Felde. Abends gegen 7 Uhr wurde die leichte oder Geschützbagage mit unserem ersten Postwagen mit mir und Kollege B. wieder durch den Wald vorgezogen, in unmittelbarer Nähe des Feindes. Wir haben dieses Mal besser gelegen, als den Tag vorher, und die Russen haben uns glücklich in Ruhe gelassen. Von jetzt ab (18. früh) hat unser strategischer Rückmarsch angefangen; es war wieder einmal Sonntag, wir sind auf diesem Tage bis M. gekommen. Geschossen haben wir nun gut in einem Gute auf dem Sosa. Am nächsten Tage (19. mittags 1 Uhr) Weitermarsch nach S. Ankunft dabei gegen 7 Uhr abends. In S. zweimal starke Post (250 und 150 Säcke), Arbeit bis 1 Uhr nachts und dann von früh 6 Uhr an weiter. Essen wir, meistens Nebensache. Am nächsten Morgen (21.) zeitiger Aufbruch des Kollegen B. mit einem Postwagen und fünf Mann; ich und vier Männer blieben zurück, um noch einmal Post zu lassen. Wir erhielten gegen 3 Uhr nachmittags 50 Säcke Post, sie wurden sofort bearbeitet und aufgestapelt. Wir haben mit Landwehrleuten in einem Nebenhaus unserer Postarbeitsstätte gearbeitet und gedachten am nächsten Tage (22.) noch einmal Post zu lassen, doch es sollte anders kommen. Wegen 11 Uhr vormittags erhielten wir die Nachricht, daß die Russen im Anmarsch auf S. seien. Schnell wurde die fortzuschickende Post auf einen Wagen geladen und nach dem Bahnhof geschafft. Glücklich erreichten wir noch den Bahnhof B. in Silesien, wo wir unter 50 Säcke in den Eisenbahnen gefeuert und dann ging's wieder im Galopp zurück zu unserer Arbeitsstätte. Bald waren die Russen fort, die verstreuten Deutschen wieder verladen und gegen 12 Uhr trafen

wir aus S. hinaus. Hinten und vorne wir fortgesetzt das Krachen von Sprengungen der Eisenbahn und des Bahnhofs in S., eine Rauchsäule bezeichnete die Stelle, wo der Güterbahnhof in Flammen stand. Unterwegs hätte ich bestrebt, in die Hände der Russen fallen können; wir hatten uns versöhnen, ich wurde aber durch den Kanonendonner der Russen auf meinen Irrtum aufmerksam gemacht. Mit meinen zwei Wagen und vier Mann war ich ganz allein bis auf 6 Kilometer an das von Russen besetzte S. heran, als ich meinen Irrtum merkte. Schleunigst kehrte ich nach einer Stunde zurück und wohlbehalten bei unseren Kameraden in S., einem kleinen Dorfchen mit elenden polnischen Hütten, ein. Wir haben hier zehn Mann auf Stroh in einer Stube gelegen, immer alarmbereit, und blieben hier zwei Tage....

### Sächsisches und Görlitzisches.

— Feldpostbriefe zu einem Pfunde. Wie schon kurz gemeldet, sind Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm für die Zeit vom 15. bis einschließlich 21. November von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf. Die Vorschriften über die Verpackung sind während der ersten Auslastungszeit leider vielfach nicht gehörig beachtet worden. Infolgedessen sind zahlreiche Päckchen mit Wareninhalt schon bei den Postamtstellen beschädigt und mit teilweise verdorbenem Inhalt angekommen. Um der Wiederkehr solcher Erscheinungen vorzubeugen, wird nochmals dringend empfohlen, zur Verpackung nur sehr starke Pappekartons, festes Packpapier oder dauerhafte Kleinfäden zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend, verbrechliche Gegenstände sind ausschließlich in starken Kartons nach vorheriger Umschaltung mit Papier oder Vinylband zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen allgemein mit dauerhaften Bindfäden fest umschürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unabdingt halbbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein. Auf die Verbindung kleiner Bekleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände braucht sich der Päckchenverkehr nicht zu befrüchten. Es sind auch Lebens- und Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie frische Obst, Butter, Zeit, frische Wurst; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichholz und Taschenfeuerzeug mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einem durchlochten Holzbloc oder in eine Hölle aus starkem Pappe verpackt ist, sowie sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so aufgefüllt sind, daß beim Schadhaftwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgezögert wird. Sendungen, die den vorherigen Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

— Feldpostsendungen mit unverständlichen Abkürzungen in der Adresse, wie zum Beispiel „H. A. A.“ statt „Reserve-Kavallerie-Kommandeur“, „R. C. B. A.“ statt „Reserve-Eisenbahn-Bau-Kompanie“, „A. A. R.“, was Feld oder Fuß-Artillerie-Regiment heißen kann, usw., werden von der Beförderung ausgeschlossen und an die Absender zurückgegeben. Das Publikum wird im eigenen Interesse dringend gebeten, solche Abkürzungen zu unterlassen, und auch alle Zusammensetzungen, wie zum Beispiel „Frisch, Reserve, Landwehr-Regiment“, niemals abzukürzen, sondern stets auszuschreiben und die Zusätze „Frisch, Reserve, Landwehr“ usw. möglichst noch durch Unterstrichnung in den Aufschriften der Feldpostsendungen besonders hervorzuheben, weil die vielfach anwendbaren Abkürzungen „Fris. Rei. L. oder Landw.“ und ähnliche leicht zu Irrtümern Anlaß geben und Fehlerursachen der Sendungen zur Folge haben können.

— Feldpostaktensendungen. Bei Militär- und Postbehörden sind vom Publikum vielfach Anträge auf Rückziehung der der Zeit vom 19. bis 28. Oktober eingegangen, von den Paketdepots der hellvertretenden Generalfeldkommandos aus weiterbeförderten Paketen an das Feldheer oder Bünciße auf Anforderung oder Beförderung der Adressen dieser Pakete gestellt worden. Solche Bünciße lassen sich wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, nach Abfindung der Pakete nicht erfüllen.

— Krautniederlegung am Luther-Denkmal. Das Standbild unseres großen Reformators Dr. Martin Luther auf dem Neumarkt war gestern zur Wiederkehr des Geburtstages Luthers mit Kränzen und Blumen geschmückt worden. Unter anderem wurde von der hiesigen Frauenbrigade des Evangelischen Bundes ein prächtiger Vorbeerkrantz mit weißen Schleifen niedergelegt, die außer der Widmung noch die schönen Glaubensworte Luthers enthielten: „Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Mr. 313 Drittoch. 11. November 1914 Seite 9

### Aus Kunst und Bissenschaft.

† Dresden Theater-Spielsplan für heute: Königl. Schauspielhaus; „Teileland“ (8); Albert-Theater: „Der einsame Weg“ (8); Residenztheater: „Die weibungsprätige Braut“ (8).

† Operntheater. Auch für den diesjährigen Buhntag ist es der Direktion gelungen, das Wissenschaftliche Theater der „Urania“ in Berlin zu einem Doppel-Kultspiel zu verpflichten. Nur die Nachmittagsvorstellung ist vorgesehen: „Die Weisheit und die Maturischen Seen als Mutter unseres Unterganges“ für die Abendvorstellung: „Auf den Schlachtfeldern in Schweden“. Die beiden hochinteressanten Vorstellungen finden zu ermäßigten Preisen statt.

† Helene Schüller gab einen Lieder-Avend, der im allgemeinen angenehme Eindrücke hinterließ. Die Sängerin versingt über langreiche, ergiebige Mittel, die in gewissenhafter Schule Edelstil erhielten. In den recht bemerkenswerten Fertigkeiten im Stimmbrauch tritt vielfachst musikalische Können, Gesichtsbildung und Begebung für lebensvolle Gestaltung. Die Vortragordnung befandte abgeklärte Geschmac: Schubert, Hugo Wolf und damaligen zeitgenössische Tondichtungen von Wilhelm Berger, Georg Bollerhund und Erich J. Wolff. Nicht alles gelang in gleichem Grade günstig, doch kann der Beweis als geglättet gelten, daß die Künstlerin fähig ist, verschiedene Stilen gerecht zu werden. Zeitweise wurden Spuren von stimmlicher Ermüdung bemerkbar, die das Grundgefühl als wankend erscheinen ließen, starke Wirkungen mit möglichst geringem Aufwand an Kraft zu erzielen. Bei solchen Zeitpunkten zeigten sich Mücken in der Atemführung und —namenlich im ersten Teile — Trübungen in reiner Tongebung, wie beispielweise in Schuberts „Die junge Nonne“. Durch sinnvollen Vortrag und willenskräftige Vorbehandlung verstand die Sängerin Schwächen auszugleichen, deren sie sich ganz ohne Zweifel bewußt war. Nebenüber-erwähnten Augenblicken, die zartgewobene Stimmungen voll Lebendigkeit schwächen. Erinnert sei nur an das aus Tiefe geschöppte „Bei dir“ „Memnon“, „Glück“, „Und ich war fern“, sowie an das im Ton relativ erschöpfte „Märchen“ von Erich Wolff. Dessen „Alle Dinge haben Sprache“ kam nicht zu voller Gelung, weil der Begleiter Camillo Schumann es unterließ, den Höhepunkt im Pieße wirksame Stützpunkte zu geben. Er neigte zu Trockenheit, die nicht einmal Entschuldigung fand in tadelloser Notentreue. Vielleicht war ihm die Verpflichtung auferlegt, die Sängerin bei Anlässen, die zum Durchgehen drängen, in Baum und Jügel zu halten. Der Palmengarten zeigte sich

ziemlich gut besetzt. Die Anerkennungen waren ehrlicher Art. Helene Schüller berechtigt als Liedersängerin zu Höflichkeiten. Der Abend würde durch künstlerische Mithilfe anderer Art nicht unverstellt gewonnen haben. E. P.

† Sächsisches Volkssinfoniekonzert. Hier im festlichen, von Licht und Wärme durchfluteten Saale bei dem hellen Glanze der Musik eine wohlgeleidete, genüßliche Menschenmenge; draußen in kalter, trüfender Novembernacht beim Höllenlärm der Geschütze Millionen der Besten unter den Soldaten — immer wieder empfinden wir zuerst die schneidende Scharfe dieses Gegensatzes wie ein Unrecht, daran wir uns mitmühlig machen. Und doch gibt es nichts Edleres und Würdevoleres, den furchtbaren Ernst der Gegenwart auf eine kurze Spanne Zeit uns von der Seele zu nehmen, als die Musik, vor allem so urige und aus überweltlicher Musizierfreudigkeit geborene, wie sie am Montag abend im Vereinsheim von der Gewerbeausstellung unter Willi Olsen dargeboten wurde. Die 4. Orchesteruite von Bach zeigt — wie die anderen — den großen Thomaskantor ohne alle kontrapunktische Lehrhaftigkeit. Eine überfülle musikalischer, volkstümlich gefasster Gedanken ergeben Hera und Sinn. Werde ja zu Bachs Seiten solche Musik auch auf der Gitarre gespielt, wie Zeitgenossen bezugnehmen. Handns Sinfonie in D, nach der Begleitungsfigur im Andante als die Uhr oder Glockensinfonie benannt, fügte sich himmungsverwandt an. Allein die Wiederholung des Themas im Andante, wo nur erste Geigen, Flöte und Fagott musizieren, beweist, was ein genialer Künstler auch dieser „Papa Handn“ war. Mozarts Ouvertüre zur „Saubermöde“ beendigt fehlt, endlich der Sieg des Guten siezend, den Abend. Den Endlungen dag, sowie allen anderen, die diesmal Heinrich Pfleiderer verfaßt hatte, kann man gerne austimmen. Auch die Kapelle und ihren Leiter rief der große Zug der Zeit zu wirtschaftlichen Leistungen fort. Aus solchen Stunden nimmt man neue Freude und Kraft mit, auch die schwersten Kosten zu tragen. —ch

† 70. Geburtstag des Dichters des „Napoliumliedes“. Gottlob Hoffmann-Kutschke, der bekannte Dichter des volkstümlichen Liedes aus dem Kriege 1870/71 „Was kraucht dort in dem Busch herum, ich glaub' es ist Napolium“, feierte heute, am 11. November, seinen 70. Geburtstag, und gerade in diesen Kriegstage dürfte des Jubilars in weiten Kreisen besonders herzlich gedacht werden. Hoffmann-Kutschke, der in Breslau lebt, ist der Verfasser ungzähliger volkstümlicher Dichtungen, die gesammt in mehreren Auflagen erschienen sind. Das „Napolium-

lied“ dichtete er auf französischem Boden vor dem Feind als Grenadier am 4. August 1870 auf Vorposten. Im deutsch-französischen Krieg nannten ihn seine Vorgesetzten wegen seiner lieber Kutschke, und unter diesem seinen Dichternamen wurden ihm auch aus der Heimat dankbare Briefe und Geschenke gesandt. Im Jahre 1899 wurde ihm und seiner Familie die Erlaubnis verliehen, den Doppelnamen Hoffmann-Kutschke zu führen. Von Fürsten, hohen Militärs, Städten und Kriegervereinen erhielt er zahlreiche Anerkennungen. Hoffmann-Kutschke ist ein Sohn der Louis, wo er in See geboren wurde. Goethes Hoffmann dichtete schon als Knabe, aber das Gedicht ließ ihn, der eine ärmliche Jugend verlebte, Väter werden. Er arbeitete dann auf der Wanderschaft in Bayern und Österreich, nahm am Feldzug 1866 teil und wurde 1870 bei Seban verwundet. Er war dann Stationsassistent in Breslau. 1888 trat er in den Ruhestand, aber nicht als Dichter — ein Beruf, den er noch heute mit großem Erfolg ausübt.

† Die Preisträger der Kleist-Stiftung. Die Kleist-Stiftung hat die beiden Jahrespriize in Höhe von je 1000 Mark den Dramatikern Igo v. Uruz und Hermann Essig zuerkannt. Uruz, der vor zwei Jahren mit seinem Deutschen Theater in Berlin aufgeführten Schauspiel „Offizielle“ eine starke Talentprobe abgegeben hat, ist neuerdings mit dem vielversprochenen Hohenstaufen-Drama „Prinz Louis Ferdinand“ hervorgetreten. Hermann Essig hat schon eine Reihe dramatischer Werke verfasst, deren letztes, „Des Königs Soldaten“, im Deutschen Theater in Berlin zur Aufführung kommen wird. Essig ist bereits zum zweiten Male Träger des Preises der Kleist-Stiftung. Beide Dichter stehen zurzeit im Felde, und Uruz hat mehrfach poetische Schreibschilder aus Heidesland in die Heimat geschickt.

† Peter Moor aus Südwelt gefallen. Man schreibt

der „Frank. Ig.“: Aus Belgien kommt die Kunde, daß der Held in Grenzessens bekanntem Roman „Peter Moor fährt nach Südwelt“, Dr. Heinrich Michaelis aus Berlin, in den letzten Kämpfen

**Gewerbeverein.** In der überaus wortreichen Versammlung am Montag teilte nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten der Vorsitzende, Geh. Rat Steglich, mit, daß Vorstand und Verwaltungsrat des Gewerbevereins beschlossen haben, von jetzt ab allen Militärpersönern in Uniform freien Eintritt zu den Gewerbehaußkonzerten zu gewähren. Zwei inhaltreiche Vorträge standen auf der Tagesordnung. Im ersten sprach das Vereinsmitglied Kaufmann Waldemar Schmidt über das ausländische Seengebiet. Das Masurenland, durch Brandenburgs glorreichen Sieg über die Russen am 30. August d. J. aus alter Vergangenheit auf einmal in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, umfaßt den südlichen Teil der preußischen Provinz Ostpreußen. Wie die zahlreichen buntfarbigen Lichtbilder zeigten, erinnert das Land mit seinen ausgedehnten, durch Kanäle verbundenen Wasserläufen, seinen dichten Wäldern, seinen anmutigen Inseln, seinen gründgewachsenen Hügeln an das Gebiet der Niederseen, wenn es auch im allgemeinen diesem an Fruchtbarkeit des Bodens und an Tüchtigkeit der Bevölkerung nicht gleichkommt. Nach geschilderten Rückblicken auf die Zeiten, da die Deutschen vom Masurenlande Russen ergriffen und es in beiden Kämpfen gegen die Polen vertheidigten, schilderte der Vortragende in Wort und Bild eine Dampferfahrt von Pönen, dem „mosaïschen Dreyeck“, aus über den Vörenteich- und Mauersee nordwärts nach Angerburg und von da wieder südwärts nach dem mächtigen Spree- und Niedersee. Der Spreeingang übertrifft an Wasserfläche den Eierwaldshütter See; er ist der größte Binnensee Norddeutschlands. Die märschische Bevölkerung, die ein verderbtes Polen spricht, ist gut preußisch geblieben, genügsam, gutmütig, zum größeren Teil dem evangelischen Glauben zugetan, leider aber auch vielfach dem Brautwein allzuhold geblieben. Eine Reihe von Lichtbildern zeigte die Verwüstungen, die durch russische Barbarei in den letzten Monaten in den friedlich-süßen Ortschaften des märschischen Seengebiets, namentlich in Johannishburg, Luck und Prostken angerichtet worden sind. Der zeitgemäße, in außergewöhnlicher Form gebotene Vortrag stand verdientemmaßen lautlos Beifall. — Als zweiter Redner des Abends trat Syndikus Dr. Spremann auf; er sprach, mit Beifall begrüßt, über: „Deutschlands volkswirtschaftlichen Aufstieg 1815—1914“. Wie zu Beginn des 19. Jahrhunderts England mit Frankreich um die Welt Herrschart rang — denn darum handelte es sich im wesentlichen in den napoleonischen Kriegen — so lämpft heute, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, England mit Deutschland um die Weltmacht. Seit 400 Jahren ist nach einem Ausspruch v. Bülow's England immer bestrebt gewesen, die jeweilige zweitgrößte Macht Europas niederzufüllen. Nach Spanien und Holland kam vor 100 Jahren Frankreich an die Reihe, und heute gilt Englands Vernichtungskampf dem Deutschen Reich. Die Früchte der Volksverfassung bei Leipzig erkannte lediglich England ein, nicht Deutschland, das viel mehr an Gut und Blut für die Unterwerfung des führenden Körpers geopfert hatte. Seit 1815 beginnt jener holze Ausstieg des Britenreichs in bezug auf industrielle Entwicklung, Seehandel und koloniale Ausdehnung. Deutschland war damals ein armes Land, ausgetragen durch die napoleonische Willkürherrschaft. Es war auch ein hämmerlich serrissenes Land, zerstört in einer Unzahl bedeutungsloser Ränder, deren jedes seine eigenen Ressourcen, sein eigenes Münzamt hatte. In einem solchen Lande konnte sich keine gefunde Volkswirtschaft, kein ausgedehnter Handel entwickeln. Besser wurde es, als 1848 der Deutsche Volkverein begründet wurde; aber vergebens erstrieb man ein einheitliches Münz-, Post- und Eisenbahnen als die Grundlagen einer gesunden Volkswirtschaft. Die politische Erstarkung Deutschlands in den Jahren 1866 und 1870 brachte endlich die Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Erstarkung des deutschen Volkes; vor der Reichsgründung an beginnt auch für Deutschland ein wirtschaftlicher Aufstieg, wie ihn glanzvoller kein anderes Volk der Erde erlebt hat. Um nur eins hervorzuheben: in unserem Sachsenlande sind 80 Prozent aller heute bestehenden Fabriken erst seit 1870 gegründet worden. Nicht der Reichtum an Bodenschätzen bedingt diesen gewaltigen industriellen und kommerziellen Aufschwung Deutschlands, sondern lediglich die deutsche Tüchtigkeit, der deutsche Fleiß, die deutsche Wissenschaft, der deutsche Erfindergeist. Es sei nur an die Riesensfortschritte der Elektrotechnik und der chemischen Industrie erinnert. Der deutsche Kaufmann, gestützt auf eine sich immer kräftiger entfaltende deutsche Klientel, errang sich immer neue Ablaufgebiete in überseitlichen Ländern; die Warenbezeichnung „made in Germany“ wurde mehr und mehr zu einem Siegeszeichen für die deutsche Ausfuhr. So kam es, daß im vorigen Jahre der Gesamtwert des deutschen Warenaustausches 1224 Milliarden hart bis an die Grenzen des Umlandes der ersten Handelsmacht der Welt, Englands (22 Milliarden), heranreichte, während Amerika mit 17 Milliarden, Frankreich mit 11 Milliarden weit hinter Deutschland zurückblieben. Die Überflügelung Englands durch Deutschland war nur noch eine Frage der Zeit. Wie diese Tatsache das stolze Albion wunderte, — alle Welt weiß es; die Folge war der vom englischen Krämergeist entfachte Krieg. Trotz allen aufgewandten Ränken und illosalen Mitteln hat sich über England verrechnet: es wollte sich den lästigen Konkurrenten vom Halse schaffen, und nun sieht seine eigene Krisenz auf

dem Spiel. Mit einer von außerordentlichem Optimismus getragenen Warnung vor einem slauen Friedensschluß und einer schwachherzigen Großmut gegenüber unseren Feinden schloß Redner seine großzügigen Ausführungen, die einen begeisterten, langanhaltenden Beifall erzielten.

— **Ein deutsches Schulmuseum in Leipzig.** Aus Leipzig wird uns geschildert: Die Abteilung Kind und Schule aus der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik hat die größte pädagogische Ausstellung zusammengebracht, die bisher jemals zu sehen war. Der starke Eindruck, den sie dem Publikum machte, legte den Gedanken nahe, ihre Bekände zu einem großen Schulmuseum zu vereinigen. Leipzig schien für diesen Zweck besonders geeignet, da es der Mittelpunkt des deutschen Lehrmittelhandels und des pädagogischen Buchhandels ist. Den gemeinsamen Bemühungen der Leipziger Stadtverwaltung, der Buchhändler, Schreiber- und Lehrerkreise gelang es, kurz vor Ausbruch des Krieges eine Vereinigung zu finden, die sich die Gründung eines großen neuzeitlichen Schulmuseums zur Aufgabe machte. Trotz des her eingebrochenen Krieges haben die städtischen Behörden Leipzig, zunächst einmal, um die Bekände der Schulausstellung zu retten, 5000 fl., sowie die Räume einer Leipziger Schule bewilligt, in der zunächst provisorisch ein kleines Museum untergebracht wird. Man hofft aber außerlich, daß nach dem Frieden ein großes neues Museum gebaut werden wird. Leipzig würde damit eine einzigartige Sammlung erhalten; denn es läßt sich noch nicht übersehen, wann eine ähnliche, in Berlin geplante Einrichtung ansteht kommen wird. Die übrigen, schon vorhandenen Schulmuseen können sich an Größe mit dem, was für Leipzig geplant ist, nicht messen. Das neue Leipziger Schulmuseum wird nicht nur der Bevölkerung gewidmet sein. Vielmehr soll es im neuzeitlichen Sinne ein großes pädagogisches Zentralinstitut werden, das der Schule in jeder Weise praktisch dient. Neue Lehrmittel werden vorgeführt und ihre Benutzung von Fachleuten gezeigt werden. Neue Ergebnisse des Schulunterrichts — etwa des Zeichnen- oder Handwerkunterrichts — sollen zur allgemeinen Auseinandersetzung ausgeschickt werden. Mit dem Museum wird ein Institut für experimentelle Pädagogik vereinigt werden. Vorträge und Lehrkurse werden veranstaltet werden. Die Leitung der Kommission für die Errichtung des Schulmuseums liegt in den Händen des Leipziger Privatdozenten Dr. Max Bräun, des Direktors des Instituts für experimentelle Pädagogik. Es ist ein erfreuliches Zeichen für die ruhige Ruhezeit, mit der mitten im Kriege unsere wissenschaftlichen Kreise ihre hohen Ziele weiter verfolgen, daß dieser große und vielversprechende Plan eines deutschen Schulmuseums in Leipzig jetzt fortgeführt wird und teilweise auch schon verwirklicht worden ist.

— **Einführung von Freiwilligen.** Die 1. Erfahrungsgesellschaften gewehr-kompanie des 15. Artillerieregiments stellt wieder freiwillige ein. Alter 18 bis 22 Jahre, kräftiger Körperbau, normale Schärfe. Meldungen an die Kompanie, Straßburg, Illtorlagerne.

— **Viebedaben zum Weihnachtsfest für das Gardereiter-Regiment.** Nachdem es bereits mehrfach durch reiche Gaben von Freunden des Regiments möglich gewesen ist, den im Felde stehenden Angehörigen des Regiments warme Kleidungsgegenstände, Zigarren usw. zu überleihen, soll einem jeden von ihnen ein Weihnachtspaket zugehen. Alle Angehörigen und Freunde des Regiments, die in sonstigen besonderen Beziehungen zu ihm stehen, werden um ihre Minnwirkung hierfür gebeten. Eingehende Sachen sollen möglichst gleichmäßig auf die einzelnen Pakete verteilt werden, während besonders Bedürftige draußen noch besonders bedacht werden sollen. Frau Oberleutnant Freiin v. Friesen, Dresden-Neustadt, Arndtstraße 7, 1, hat sich in liebenswürdiger Weise zur Engegennahme von Sachen zur Verfügung gestellt, ebenso können sie im Geschäftszimmer der Gardereiterkaserne abgegeben werden. Geldspenden bitten man an die Ritterliche Landständische Bank in Dresden unter „Weihnachtsgaben für das Gardereiter-Regiment“ zu richten.

— **Kriegs hilfsfasse.** Die Zweigverwaltung Dresden des Deutschen Technikerverbands konnte seither etwa 400 fl. Unterstützungen auszahlen. Die Einnahmen seien sich im wesentlichen aus freiwilligen Beitrag zusammen, welche von Mitgliedern in Monatsraten regelmäßig gesteuert werden. Auch Arbeitgeber und Gewerbe des an der Produktion national-sozialer Waffen verantwortlichen Technikerlandes trugen durch Spenden zur Linderung verschuldeten Notlage bei. Allen herzlichen Dank. Die Auskunftsstellen und die Stellenvermittlung haben segensreich gewirkt. Zwei Kollegen sind auf dem Felde der Ehre geblieben. Um in der großen Zeit erhöhten vaterländischen Pflichten nachkommen zu können, werden weitere Spenden an den ersten Vorsitzenden Otto Lippmann, Alt-Trachau Nr. 10, 1. Stock, erbeten. Die nächste Versammlung ist Donnerstag abend in den „Drei Löwen“.

— **Sächsischer Fortverein.** Dem Landesverein vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen sind 500 Mark überwiesen worden. Die sonst übliche Sitzung im Dezember wird bis auf weiteres verschoben.

— **Der Kaufmännische Steigographenverein „Babelsberger“** hat den Kriegsorganisation der Dresdner Vereine den Betrag von 50 Mark überwiesen. Es stehen zurzeit 2 resp. 5 Mitglieder im Felde, die vom Verein von Zeit zu Zeit mit Viebedaben bedacht werden. Da der erste Vorsitzende, Herr Bureauchef Herm. Döbbelin, seine Einberufung zu den nahen Kämpfen erwartet, bei bereit längster Zeit Herr Kaufmann Paul Roth, Dresden-Blauen, Harzstrasse 56, 1., die Leitung des Vereins übernommen und hat Zuschriften bis auf weiteres an ihn zu richten. Dem Veteranen Herrn Erich Mar, Einjährig-Freiwilliger beim Infanterieregiment Nr. 177, wurde das Eisernes Kreuz verliehen. — Bei dem Wettstreit anlässlich des 10. Deutschen Steigographentags in Düsseldorf erhielt Herr Willy Böhme in der Abteilung 240 Silben einen zweiten, Herr Kurt Sieuer bei 160 Silben einen ersten, Herr Willy Adler bei 140 Silben ebenfalls einen ersten und Herr Georg Heinrich-Dreisteinburg in der gleichen Abteilung einen zweiten Preis.

— **Erstrebliches Ergebnis eines Wohltätigkeitskonzerts.** Der am 20. Oktober stattgefundenen Lieder- und Duettabend von Fräulein Luise Oitemann erbrachte eine Einnahme von etwa 1400 Mark, welche Summe nach Abzug der Kosten durch den Königl. Preußischen Generalen Grafen v. Schwerin an die notleidenden Österreicher abgeführt wurde.

— **Kriegswohltätigkeit.** Die Firma C. F. Leonhardt in Großens a. d. Mulde sandte dem Roten Kreuz einen ganzen Wagen Liebesgaben, enthaltend: 250000 Feldpostkarten, 100 Armeeuniformen, 320 Bettbinden und 300 Mundharmonikas.

— **Paradeplatz Zeithain.** Die Gemeinden Streumen, Lichtensee und Zeithain spendeten den Bewohnten im biesigen Lazarett je eine Ladung Kirmesfischen. Jeder Kranke konnte seinen reichlichen Teil erhalten.

— **Wohltätige für die schulentlassene arbeitslose Jugend.** Im Anschluß an Gruppe II der Kriegsorganisation Dresdner Vereine hat der Lehrerinnen-Verein beschlossen, kostenlosen englischen Sprachunterricht in den Verbandsräumen des Kaufmännischen Verbands für weibliche Angestellte, Trompetestraße 10, erteilen zu lassen. Es ist ein Anfänger- und ein fortgeschritten Kursus geplant. Die Kurse sollen Donnerstag, den 12. November, ihren Anfang nehmen. Anmeldungen werden angenommen im Kaufmännischen Verband für weibliche Angestellte, Trompetestraße 10.

— **Sammlungen zugunsten des Roten Halbmordes.** Das Kaiserlich Türkische Konsulat zu Dresden schreibt uns: Aus vielen Kreisen gehen dem türkischen Konsulat in Dresden neben Sympathiekundgebungen Anregungen zur Veranstaltung von Sammlungen zugunsten des Roten Halbmordes zu. Neben Geldspenden aus privaten Mitteln werden Verband- und Sanitätsmaterial, so-

wie Decken und warme Unterleidung in Aussicht gestellt. Da das heutige Volk selbst vor gewaltige Aufgaben gestellt ist, so will das Konsulat von der angeregten Bildung eines besonderen Ausschusses für diese Sammelaktion abscheinen. Es ist natürlich wünschenswert, die Bewohner türkischen Österreichs zu unterstützen. Dabei ist das Kaiserlich Türkische Konsulat, Dresden, Ringstraße 28, gern bereit, freiwillige Spenden einzugezurufen.

— **Martin-Luther-Kirche.** Heute, Mittwoch, findet in der Martin-Luther-Kirche eine musikalische Kriegsandacht statt. Vortragsordnung: Sonate B-Dur, Op. 10, von K. Wolfson. Berührung, Soprano von O. Hermann. Chorleiter: Herr Gott, der die unsre Zukunft von Mendelssohn. Aufsprache: Herr Pastor Trost. „Sei still!“ Soprano von J. Stoll. Chorleiter: Herr Pastor Trost. „Gib dir zu Frieden“ von J. S. Bach. Mitwirkende: Hl. Orgel, Kantorin, Konzertängerin, die freiwillige und händige Kirchenchor.

— **Mathematische Dr.-Kriegerstadt.** Heute, abend 8 Uhr, musikalische Andacht zum Heiligen der Armen und Kranken der Gemeinde. Allegro moderato aus der 1. Orgelsonate von Mendelssohn-Bartholdy. Agitato undarie aus „Judas Makkabaeus“ von G. F. Händel. Motette „Jesus ist der Mann“ von G. F. Händel. Adagio aus dem Klavierkonzert von W. A. Mozart. Ouverte für Soprano und Chor von Mendelssohn-Bartholdy. Chorlied für Soprano von Goldina. Romanze für Klarinette von Otto Müller. „Wer unter dem Schirm des Hohen Kaisers“, schottische Motette von Hauptmann. Mitwirkende: Hl. Margarete Höfmann, Konzertängerin (Sopran), Hl. Angel (Klarinette), Schäfer des Königl. Kammerorchesters Prof. Gabler, der händige Kirchenchor. Leitung: Kantor Holzegel. Eintrittsprogramm 10 fl.

— **Der Verein zum Frauenhut.** Heute, abend 8 Uhr in seiner Festhalle, Georgstraße 8, alter Ordnung gemäß sein Jahresfest ab. Die Sozietät des Frauenvereins ist an sich ernst. Arbeitet er doch für die Not im Felde und wird er unter der Not des Krieges noch schwer zu leiden haben. Er darf sich deshalb der Bevölkerung wieder in Erinnerung bringen und zu seiner Jahresfeier wieder Mitglieder, Freunde und Männer einladen. Im Mittelpunkt des Jahresfestes steht die Festrede des Direktormitgliedes Herrn Konstrialrats Sup. Dr. Kölisch. An sie wird sich die Einsegung von vier Schwestern anschließen.

— **Gemeinnütziger Verein.** Heute, Mittwoch, abend 8 Uhr spricht im Saale des Stadthauses Vandhausstraße 7 Hofrat Doering über Rom und die Campagne im Spiegel der Kultur.

— **Volkskunstabend im Tivoli.** Heute, Mittwoch, den 11. November, abends 1½ Uhr findet im großen Saale des Tivoli, Wettinerstraße, der Volkskunstabend „1813—1914“ statt. Der bekannte Schriftsteller Herr F. A. Geißler hat den Vortrag übernommen; Frau Breitling singt zum Teil noch unbekannte Lieder und Herr Hoffmanns Spieler Neumann wird u. a. aus „1813“ von Liszt vorlesen. Werke von Wildenbruch, eine eigene Dichtung, sowie „Heiteres von Eins und Zwei“ vorgetragen. Die Vereinigung für Literatur und dramatische Volkskunst, die der Allgemeinheit wertvolle künstlerische Unterhaltung zu kleinen Preisen — der Eintritt kostet 25 fl. — zugänglich machen will, hofft auf einen regen Besuch.

— **Der Verein für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur.** veranstaltet morgen Donnerstag, den 12. November, nachmittags 4—6 Uhr, im Künstlerhaus, Eingang Grunaer Straße, eine Ausstellung. Die Ausstellung umfaßt das gesamte Gebiet der Frauenkleidung in ausgewählten Mustern. Auch werden Kinderkleider gezeigt, welche in der Nähschule des Vereins aus gütig gespendeten getragenen Kleidungsstückten gefertigt worden sind, um sie der Kriegsorganisation zuzuteilen. Eintritt frei.

— **Vaterländischer Volksabend.** Der Ortsausschuß und der Gemischte Chor der vereinigten Dresdner Gute-Tempellogen veranstalten Sonntag, den 15. d. M. nachmittags 5 Uhr, im großen Saale des Dresdner Regierungsgerichts, Friedrichstraße 12, einen vaterländischen Abend. Die Ansprache hat Herr Pfarrer Lis. Dr. Lüth von der Jakobikirche übernommen. Die Königlich Sächsische Hofschauspielerin Frau Alice Poliz wird eine Ansahl vaterländischer Dichtungen vorlesen und der Gemischte Chor der Dresdner Gute-Tempellogen unter Leitung seines Biedermasters Herrn Lehrers Robert Weise einige vaterländische Volkslieder singen. Vaterländische Märkte (Commerz- und Pflegerkorps) der Dresdner Jugendlogen des Gutttempelordens beschließen die Vortragsordnung. Eintrittspreise (25 fl.) sind zu entnehmen bei Herrn Hollisterant Heinrich Sch. Seestraße 21, im Gesellschaftshaus „Zur weißen Schleife“, in der Gesellschaftsstube der Gutttempellogie, Bloßmannstraße 19, und am Abend am Saalgang. Militärpersönlichkeiten haben freien Eintritt. Am Saalausgang wird eine Sammlung für unsere notleidenden Volksgenossen in Ostpreußen veranstaltet.

— **Der Männergesangsverein „Germania“, gegr. 1849,** welcher von der Abhaltung seines alljährlichen Herbstfestes dieses Mal absieht, weil ein großer Teil seiner Mitglieder zum Heile einberufen ist, veranstaltet Sonntag, den 15. November, einen Kriegs- und Familienabend. Mitwirkende: Frau G. Steglich (Konzertängerin), Herr E. Schulz (Violinist). Der Reinerttag ist für Kriegsunterstützungszwecke bestimmt. Gäste sind herzlich willkommen. Vortragsordnungen, welche zum Eintritt bereitgestellt sind bei den Mitgliedern und bei dem Vorsitzenden F. Steinheit, Pirnaische Straße 1, 1. Stock, zu entnehmen.

— **Der Landesverband der Saalinhaber im Königreich Sachsen.** hält Dienstag, den 17. November, nachmittags 2 Uhr, im Weinholds Saal hier eine Landesverbandssammlung ab. Zur Tagesordnung stehen u. a. die Beschaffung des Saalgewerbes durch den Krieg und Veratung und Beschlussfassung über Mittel und Wege zur Behebung des Notstandes im Saalgewerbe.

— Auf der soeben erfolgten Preisverteilung der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig erhielt das höchste Kunstmuseum für Farbenreproduktion von Kolbe u. Schlicht die höchste Auszeichnung, den Sächsischen Staatspreis.

— **Festfeiern im Kreuzhore.** Im Dresdner Kreuzhore sind Ostern nächsten Jahres einige Stellen für Sopraniinnen zu befreien. Die Alumnen und Kurzrundauer des Chores genießen am Dresdner Kreuzgymnasium besondere Vergünstigungen: Die Unterkurrandauer freien Unterricht, die Oberkurrandauer außerdem eine jährliche Beihilfe von 72 fl., die Alumnen freien Unterricht, Wohnung, Beleuchtung, Beaufsichtigung und Bücher. Solchen auswärtis wohnenden Eltern, die ihre Söhne in Erwartung einer Alumnenstelle einstellen in Dresden in Pension geben müssen, können hierzu ansehnliche Beihilfen bewilligt werden. Muffalische Knaben im Alter von etwa zehn Jahren mit guten Sopraniinnen und guten Schulzeugnissen können sich unter Vorlegung der letzteren bei dem Kantor der Kreuzschule, Herrn Prof. O. Richter, jeden Donnerstag 3 Uhr in der Aula des Kreuzgymnasiums (Georgplatz) melden.

— **Wölkerlach-Denkmal.** Denkmalrotterie. Am 1. Juhngangstage fiel der 2. Hauptstein von 10000 fl. auf Nr. 12062 nach Dresden in die Kollektion von Alexander Hessel, Weißgasse 1.

— **Sarafani-Theater.** Die morgen, Donnerstag, den 12. November, abends 8 Uhr, stattfindende Uraufführung des großen patriotischen Kriegsschauspiels „Europa in Asien“ verspricht ein glänzendes Ereignis zu werden. Adolf Steinmann, der Verfasser, leitete die Schauspielproben persönlich und Direktor Stosch-Sarafani hat in großzügiger Aufführung die Manege dem vaterländischen Schauspiel dienstbar gemacht. Der Vorverkauf findet an den Sarafani-Kassen (Tel. 28 843/44) und im Warenhaus Herzfeld (Tel. 25 426) statt. Der gesamte Eitrag der Uraufführung wird mobilitäten Zwecken zugewendet. Die volkstümlichen Eintrittspreise sind folgende: Galerie 20 Balcon (Seite) 80, Balcon (Mitte) 40, 2. Platz (Seite) 40

**Dem Helden Spee.**  
Gewitterorkan  
Schleudert den Ozean schier aus der Bahn:  
Drei Schiffe in Rauch und Flammen gehüllt —  
So hat der Donner noch nie gewellt.  
Mit solchem Buchthieb und Feuerhein  
Schlug wie der Blitz in die Süßsee ein,  
Wie schrien die Tiefen so wild empört:  
Drei Schiffe, Drei Schiffe und ein Weltruhm zerstört!  
Aus der Brandung, wo England die Schlacht verlor,  
Schleudert sich eine Welle empor  
Und schmettert und rauscht ums Erdennrund  
Vom Kap Horn bis zum Sund  
Und weht die Länder und weht im Lauf  
Der alten Hanse Helden auf.  
Schwerter klirren, Fauchen sprengt  
Die Gräber im Grunde, sangenhangt:  
Gott hat uns endlich Erben geschenkt!  
Und es tobte die Welle um Englands Strand.  
Ewigke Deiche sind überwältigt.  
Komme, was kommen muß und mag!  
Gabel zittert vor diesem Schlag.  
Ratten zerkratzen, der Sklaven,  
Wet wird das Meer! Das Meer wird frei!  
Gulfbrand der Götterdämmerung loht  
Schwarzweigrot.  
Tafeln im Tag.



## Vermischtes.

\*\* Neues von Hindenburg. Ein Vertreter einer Berliner Zeitung hat anlässlich eines Liebesgabentransportes nach dem Osten Gelegenheit gehabt, im Hauptquartier vom Generalobersten v. Hindenburg empfangen zu werden. Wir entnehmen der Schilderung seiner Eindrücke folgendes: Da steht nun der Sieger von Tannenberg und bei den Masurenischen Seen uns gegenüber, hoch aufrichtig und mäßig, schon mit dem Riesenmaß seiner Körperlichkeit alles neben sich überragend. Sein Angesicht strahlt von Wohlwollen und Güte, von Freundschaft und Freude. Wir aber freuen uns, den Mann, dessen das deutsche Volk in unauslöschlicher Dankbarkeit gedenkt, in so glänzender Verfassung zu sehen. „Es geht mir auch recht gut“, lacht Grauelenk v. Hindenburg. „Gestern haben unsere Truppen wieder vor Warschau ein paar russische Armeekorps so gründlich geschlagen, daß es eine wahre Freude war, darunter drei ostpreußische Armeekorps, die genau 26 Stunden lang unterwegs waren. Sie wurden auswaggoniert, muhten aus den Eisenbahnzügen ins Gefecht und wurden sofort so zugerichtet, daß sie unter ungeheueren Verlusten an Toten, Verwundeten, Gefangenen und Kriegsmaterial liegen muhten. Haben Sie im Treppenhaus des Gouvernementspalais, vor dem großen Kaktusarrangement, das Maschinengewehr gesehen? Es kammt von Ludwigs Uebe aus Berlin, ist von diesem nach Wladivostok geliefert worden und kommt nun in nagelneuem Zustand — es ist nämlich aus ihm noch kein einziger Schuß abgefeuert worden — wieder nach Berlin zurück. Mackensen hat es mir geschenkt. Das Ding hätte sich die Reise nach Ostasien machen können.“ Und Generaloberst v. Hindenburg ergäbt weiter, anschaulich, heiter und lebendig. Nur das wenigste freilich ist in den heutigen Zeitschriften zur Veröffentlichung geeignet. Er erklärt uns seine Taktik, dann die der österreicher und auch jene der Russen; schübert eingehend, wie es in Österreich ausfahrt, als die Gnade des Kaisers ihn darüber berief, und wie es dann bei Tannenberg und den Masurenischen Seen kam, wie es eben dank der Gnade der Vorsehung und der Tüchtigkeit Hindenburgs und der Tapferkeit der Truppen kommen muhtete. Er röhmt die Österreicher: „Sie sind ausdauernd, tapfer und zäh. Eben haben sie zwischen San und Weichsel die Russen in das Wasser gelagert. Die russische Artillerie schlägt gut, freilich mit enormer Munitionsverschwendungen; die Infanterie ist gleichfalls nicht gerade unützig. Aber die russische Kavallerie ist zu nichts zu gebrauchen.“

Es ist übrigens eine wahre Freude, hört er in seiner schelnden und schielbar unerschöpflichen Muhe fort, an der Spitze dieser Armee zu stehen, jeder in ihren Reihen ist ein Held. Die Stimmung ist einfach herrlich, vom General bis zum letzten Mann alles voll Zuverlaß. Aber das prächtigste unter allen sind doch meine Krieger. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, was mit diese schon durch Ihren geradezu heroischen Aufklärungsdienst geleistet haben. Mir selbst geht es auch ganz gut; ich schlafte wie eine Kanone. Wenn ich daran denke, daß ich vor ein paar Wochen noch Pension in Hannover war! Ich hatte mich freilich — selbstverständlich — gleich nach Ausbruch des Krieges zur Verfügung gestellt, hatte auch den Bescheid erhalten, daß man im Bedarfsfalle auf mich ausrufen werde. Aber seither hatte ich nichts mehr gehört. Mir wenigstens schien die Ungewissheit des Warzens endlos, und nach ein paar Wochen hatte ich auch bereits alle Hoffnung auf Reactivierung aufgegeben. Da kam mit einem Male die Dienstbefehl, die mir mitteilte, daß mich die Majestät mit der Führung des Ostheeres beauftragte. Ich hatte nur gerade so viel Zeit, mir das Allernotwendigste an wollener Unterleidung an zu fassen und mit meine alte Uniform einen hübschen feldmäthig auseinander machen zu lassen. Da kam auch schon mein prächtigster Generalstabsoffizier Lüdenborff mit einem Extrazug an. Schloßwagen, Speisewagen, Vorortwagen — so fuhr ich nach Südwähren wie'n Fürst. Na, und bisher ist ja alles recht gut gegangen.

\*\* Noch lebt die deutsche Treue. Im Kriegsministerium zu Berlin liegen die Trümmer eines Maschinengewehrs, die, wie kaum jemals ein Feldzeichen der preußischen Armee, von dem glänzenden Heldentum und der Opferbereitseit zeugen, die unserer Soldaten Herzen erfüllt, und in denen die Bürgschaft liegt für weitere Siege und Erfolge. Das Maschinengewehr gehört der Maschinengewehrkompagnie einer Gardetruppe. Es zeigt sechs Schüsse im Mantel, vier Schüsse im Kasten, drei Schüsse im Hinterrohr, das zertrümmert ist; ein Schuh hat die Handhabe weggerissen. Der frühere Chef dieser Kompagnie, jetzt im Kriegsministerium, bestichtigt, wie dies selbstverständlich jeder andere Hauptmann getan hätte, das Gewehr und findet, daß seine Leute die Waffe ordentlich gehalten haben. Alle Schüsse sind gründlich geölt, kein Staubchen ist im ganzen Werk (nach einem Feldzug von fast drei Monaten; fast sechs Wochen haben die Leute im Schlamm gelegen), nur der Lauf ist frisch beschossen, ganz so, wie er das Geschütz überstanden, grau vom Pulverklebstoff. Da das Gewehr unbrauchbar ist, wäre eine Laufrichtung unvorschriftsmäßig gewesen. Es ist also alles in Ordnung. Das beiliegende Schreiben lautete: Die Kompagnie meldet, daß dies Maschinengewehr ohne ihr Verschulden unbrauchbar geworden ist, und bittet um Erlass. Später kam eine Feldpostkarte; aus ihr ging hervor: Das Gewehr hatte sich im Morgennebel des Gefechttages, des 22. September, weit vorgewagt, um Verfolgungsfeuer auf abziehende Franzosen abzugeben. Plötzlich, als sich der Nebel hebt, bekommt es auf etwa 100 Meter aus Häusern in der linken Flanke von unsichtbaren Gegnern Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, das in kurzer Zeit das Gewehr unbrauchbar macht. Ein Offizier, zwei Mann fallen, sechs Männer werden verwundet niedergestreckt. Der Nebel ist verschlagen, weit und breit keine deutsche Truppe. Die Kompagnie muht zurück; die Mannschaft nimmt das zerstörte Gewehr mit, sammelt faltblättrig im Augenblick seine weitzerstreuten Trümmer und lädt nicht einen Spuck liegen. Ihr einkörper Führer soll sich davon überzeugen, daß sie ihre Pflicht erfüllt hat, wie er sie im Frieden gelehrt. Nur die eine Frage äußert der Schreiber: wann ein neues Gewehr ankommt, damit die Kompagnie weiter zeigen könne, was preußische Krieger leisten. Gibt es einen besseren Beweis für den Geist unserer Truppen. „Wie auf dem Lebtagsschlag“ — dies oft in Schlachterichten gebrauchte Wort besteht hier an Recht. Einer so goldenen Treue und einem so strahlenden Pflichteifer gehört der Erfolg. Das ist das Geheimnis der Siege der deutschen Heere auf allen Kriegsschauplätzen der Gegenwart. Ehre und Anerkennung jener pflichttreuen Mannschaft, die, unbekümmert um den sie umstossenen Augenhagel, an nichts weiter denkt als an ihre Pflicht gegen Könige und Vaterland!

\*\* Auf dem Gipfel der Phantasie! Ein französisches Blatt veröffentlichte kürzlich eine angebliche Erklärung des Feldmarschalls von der Welt an die Bevölkerung von Brüssel, daß der Rückzug der Deutschen aus Frankreich bevorstehe. Der Ruhm dieses französischen Schwesternblattes hat die „Daily Mail“ nicht schlafen lassen: Sie brachte alsbald eine ausführliche Schilderung über die Beerdigung des deutschen Kronprinzen, der wirklich von Warschau gefallen und in Berlin mit allem pomp bekratzt worden sei! Eine in Berlin lebende Engländerin habe dem Leichenbegängnis beigewohnt. Die „Daily Mail“ ist allerdings so vorsichtig, ihrem Bericht hinzu zu legen, daß sie sich in Berlin noch einmal danach erkundigen wolle. — Das können wir dem alten Lügenblatt dringend empfehlen! Wie gering müssen die englischen Zeitungsleute eingeschämt werden, wenn man ihnen mit solchen faustdicken Lügen kommen kann.

\*\* Großfeuer im französischen Kriegshafen Rochefort. Nach einer Pariser Meldung entstand in Rochefort ein Großfeuer, das im Kriegshafen, im Munitionslager und Arsenal ungeheure Schaden anrichtete.



Wolfsgruben u. Stacheldrahtzaune bei Ypern, welche die deutschen Truppen überschreiten müssen.



# Ungestaubte \* Wäsche \*

Unser Feind, der Staub! Besonders in der Wäsche-Abteilung haben wir unter ihm zu leiden. Auf die blütenweißen Wäschestücke, die Damenwäsche, Bettwäsche, Handtücher, Tischflücher, Taschentücher, versucht er seinen trüben Schleier zu legen. Gelegenheit ist dazu geboten durch die großen Schaufenster-Auslagen, durch die Auslagen in der Abteilung selbst, durch den großen Verkehr. Wir sind von Zeit zu Zeit gezwungen, Waren zurückzusetzen und zum Verkauf anzubieten und so finden Sie die Stücke auf den Auslage-Tischen unserer Weißwaren-Abteilung zum Verkauf gestellt:

Damen-Wäsche	Bett-Wäsche	Taschentücher
Elegante Garnituren	Tisch-Wäsche	Küchen-Wäsche
Kinder-Wäsche	Handtücher	Rassedecken

# Renner

Dresden

Altmarkt

## Bekanntmachung.

In Ausführung der von der Gruppe II der Kriegsorganisation Dresdner Vereine aus gegangenen Anregungen ist bei dem unterzeichneten Vorstande eine Vermittelungsstelle eingerichtet worden, die dazu dienen soll, Kaufmännische Lehrlinge suchenden jugendlichen Schulkindern eine geeignete Kaufmännische Lehrstelle nachzuweisen. Es ergeht daher an die beteiligten Kreise des Kaufmannsstandes das Eruchen, von der getroffenen Einrichtung Gebrauch zu machen. Zur Erreichung des gewollten Zweedes ist es erwünscht, daß die geeigneten Kaufmännischen Betriebe die erforderlichen Mitteilungen wegen der zu vergebenden Lehrstellen uns regelmäßig augehen lassen. Die bezüglichen Meldeungen unter Angabe der näheren Verhältnisse sind an die Geschäftsstelle der Dresdner Kaufmannschaft, Ostraallee 9, Erdgeschloß, Zimmer 2 (Eingang Wallergäßchen), zu richten.

Dresden, den 7. November 1914.

Der Vorstand der Dresdner Kaufmannschaft.

Kommerzienrat Otto Hoppe, Vorsitzender.

1 Pfeifen neue wollene
1 Pfeife dededen
aus einsachem Gewebe
aus zweisachem Gewebe
aus vierfachem Gewebe
28 A p. 100 St. 30 A p. 100 St. 33 A p. 100 St.
Glühhörner für Hängelicht wegen der größeren Haltbarkeit nur aus vierfachem Gewebe 33 A pro 100 St. 100 St. extrafarb imprägniert 38 A pro 100 St.
zu den 100-Stück-Breien geben wir auch einzelne Glühhörner ab.
Stapelware für stehendes Licht 25 A pro 100 St., für hängendes Licht 30 A pro 100 St.
Continental-Gasglühlampen-Gesellschaft Metzger
Gegründet 1899. G. m. b. H. Telephon 10643.
Dresden-A., Moszinskastr. 7, I.

Empfehlung feinsten, garantiert naturreinen

Schleuderhonig und la Scheibenhonig.

9 Pf. netto 10 M. ft. 8 Pf. netto 10,50 M. ft.

5 6 8,50

Verpackung frei. — Verland gegen bar auf Postcheckonto

Breslau 4789 oder Nachnahme.

Lebber Willmer, Leuterbach 16 bei Görlitz.

Geben jetzt an bis Weihnachten

stellen wie in

Lockwitz (Station Niederlößnitz, Haltest. d. elektr. Bahn)

ständig eine große Auswahl bester hochtragender

und frischgekälbter

Oldenburger Zuchtkühe, sowie erstklass. Herdbuchbulle

zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.

Gebr. de Taube, Wilhelmshaven.

Fernsprecher: Niedersledis 972.

hell zum Himmel emporloderte, und damit man sich nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich wärmt, war heißer Wunsch bereitet worden, von dem gar mancher Standverbummler etwas absehn, besonders, wenn dieser Bummler eine junge, hübsche Bummlerin war. Selbst vor den Offizierzellen hatte manche Dorfschöne mitziehen dürfen und manches Scherzwort war dabei gewechselt worden, oft ein derbes, aber niemals ein unanständiges.

Das war im Frieden, jetzt ist der Krieg; und das Biwakleben, das sonst lange dauert, dauert jetzt unter Umständen eine Woche, wenn nicht noch länger. Und zwischen dem Biwak im Frieden und dem im Kriege ist ein gewaltiger Unterschied. Endlos lang sind die Märkte, die die Truppen zurücklegen müssen, ehe ihnen ein Biwakplatz angewiesen wird, und ist er endlich erreicht, dann weiß niemand, wie lange er hier Ruhe findet. Es kann die ganze Nacht, aber auch nur flüchtige Stunden dauern. War es in diesem Kriege doch schon vorkommen, daß unsere Garde nach einem Marsche von 51 Kilometern schon nach zweieinhalb Stunden Nacht weitermarschierten mußte. Je näher der Feind ist, desto weniger Zeit hat man, sich bequem im Biwak einzurichten. Selbst wenn die modernen Gulaschkanonen, wie die Feldküchen genannt werden, nicht zur Stelle sind, ist es sogar oft verboten, Kochgräben anzulegen und Feuer anzuladen, damit dieses dem Gegner nicht die Stellung verrät. Da heißt es, mit einem kalten Mittagessen aufzubrechen zu sein, mit einem Stück Brot oder mit den Gemüsekonserven, frisch aus der Büchse, aber kalt. Für Heimathmesser alles andere als ein Hochgenuss. Und dürfen schon die kleinen Feuer in den Kochgräben nicht brennen, dann ist des Abends von den großen Lagerfeuern natürlich recht nicht die Rede. In dunkler, kalter Nacht fauern sich die Soldaten, in ihre dicken Mäntel gehüllt, dicht zusammen und decken sich nur mit dem Himmel zu, selbst wenn es regnet. Die Zelte aufzuschlagen, hat man sehr häufig keine Zeit, denn wenn man das Biwak bezieht, denkt man schon wieder an den Aufbruch, und beim Morgengrauen macht es viel Arbeit, die Zelthallen wieder auseinander zu knüpfen, sie zu rollen und auf den Tornister zu schallen.

Ein jedes Biwak findet in der nächsten Nähe einer Ortschaft statt, und aus dieser wird herbeigeholt oder in dieser wird requiriert, was man braucht. In erster Linie natürlich Wasser für die Mannschaften und für die Verbre, für die Stroh, für die leichten Dau und Hafer, für die Soldaten, was sich irgendwie an Lebensmitteln austreiben läßt, denn nur in den seltsamsten Fällen kann man damit rechnen, daß die Proviantwagen rechtzeitig zur Stelle sind. Zwischen dem nahen Dorfe und dem Lager ist ein beständiges Kommen und Gehen, bis dann endlich Ruhe herrscht. Aber dann heißt es, daß sorgen, daß diese Ruhe nicht vom Feinde oder von den feindlichen Einwohnern gestört wird. Nebenbei werden doppelter Wachtposten mit geladenem Gewehr und aufgespanntem Pajonett aufgestellt. Kavallerie- und Infanterie-Patrouillen suchen das Gelände ab. Im Biwak selbst erkennen die Spurte der Jägerposten. Zwischen durch erklingt das Traben der zurückkehrenden Kavallerie-Patrouillen, das Halt — wer da? Aus weiter Ferne erklingt auch während der Nacht andauerndes Artilleriefeuer, das vielleicht einer Feindung oder einem Vorort gilt, und auch das Infanteriefeuer ist zuweilen, wenn auch nur schwach, zu vernehmen. Über die Leute, die da schlafen, hören von alledem nichts, die schlafen wie die Toten, bis für sie alle viel zu früh der Befehl zum Aufstehen erfolgt. Mit der Toilette ist man schnell fertig, denn die wird gar nicht erst gemacht. Das Waschen im Biwak ist in Kriegszeiten ein unbekannter Luxus, und der Morgenfass ist ein Genuss, den man nur noch aus der Erinnerung kennt. Statt der Kaschobohnen gibt es meistens nur blonde Bohnen, aber sich vor denen zu fürchten, hat man sich längst abgewöhnt, wenn man sich überhaupt jemals vor ihnen fürchtete. In kürzerer Zeit sind die Truppen im Biwak marschbereit. Von neuem geht es dem Feinde und dem nächsten Biwak entgegen. Während des Wermarsches dent so mancher zurück an die zu Hause Gebliebenen und auch wohl an sein Zuhause, an das Bett, das dort auf ihn wartet. Aber wenn er auch noch so müde ist und wenn die Glieder auch noch so steif sind, er schläft sich fast, an sein Bett gedacht zu haben. Das steht zu Hause oder in seiner Kaserne lange gut, das läuft nicht davon, und wenn ihn einer am Abend, wenn er wieder im Biwak liegt, fragt würde: Was möchtest du lieber, in der Kaserne in deinem Bett schlafen oder hier in stromendem Regen unter freiem Himmel? — dann würde er ganz sicher zur Antwort geben: So'n Biwakbett vertraue ich mit keinem anderen, und wenn du wissen willst, warum, dann will ich es dir auch sagen: das Biwakbett braucht des Morgens wenigstens nicht immer gleich frisch gemacht zu werden, und man bekommt von seinem Unterkommandeur keinen heringewürzt, wenn die Bettdecke nicht ordentlich glatt gestrichen ist.

Und da hat er recht, denn die in das Feld mitgenommenen Decken sind nur für die Verwundeten und die Kranken.

# Sammlung-Dresdner Nachrichten erscheint täglich

Gegründet 1856

No. 263 Mittwoch, den 11. November. 1914

## Die Mutter.

Roman von Otto Elster.

(4. Fortsetzung.)

Irmgard griff nach dem Paket, das zur Erde gesunken war, und löste hastig, mit zitternden Fingern, die Schnur. Eine Anzahl vergilbter Briefe, von einer Frauenschrift in englischer Sprache geschrieben, fielen ihr entgegen; ein Heft mit der Aufschrift: "Tagebuch meiner Reise durch England und Schottland." — Eberhard von Hattingen. — einige Dokumente, Geburtschein, Trauschein — Irmgard brauchte nicht weiterzulesen, sie kannte jetzt schon die volle Wahrheit, sie wußte jetzt schon, daß Elisabeth Frank die legitime Tochter Eberhard von Hattingens gewesen und daß ihrer beiden Sohn der wahre Erbe all der Besitztümern seines Großvaters war.

Eine Weile überwältigte sie diese Erkenntnis; sie preßte die Hände vor das Gesicht, um ihr Schluchzen zu erwidern. Doch dann raffte sie sich empor; sie mußte klar sehen, um klar handeln zu können. Sie begann zu lesen. Die Reiseberichte, die Erzählungen seiner Abenteuer überschlug sie — aber hier war ein Abschnitt, überschrieben: "Meine Heirat mit Elisabeth Frank" — und diesen Abschnitt las sie aufmerksam durch. Eberhard dachte:

"Ich war bei meinem Freunde, dem Vord. Aberdon auf Aberdonne Castle, in den schottischen Hochländern zur Jagd. Weit unterstreift ich in den Bergen, der Heimat Lord Barons und der Schanplatz so mancher blutiger Räume der Vorzeit. In einem Dorfe, das in einem einsamen, wildromantischen Tale lag, übernachtete ich; dort lernte ich Elisabeth Frank, die Tochter des Dorfschulmeisters, kennen und — lieben. Ich blieb mehrere Wochen in dem einsamen Hochlandsdorfe Prewick, und wir gewannen uns herlich lieb. Ich ward um Ihre Hand, die mir auch zugesagt wurde. Da ich aber im voraus wußte, daß mein Vater niemals seine Einwilligung zu dieser Heirat mit der Tochter eines einfachen Dorfschulmeisters geben würde, so beschlossen wir, unsere Vermählung vorläufig geheim zu halten. Ich war freiheitlich alt genug, um ohne Erlaubnis meines Vaters heiraten zu können, aber ich war vollständig von ihm abhängig und mochte meine teure Elisabeth nicht einem Leben voll Not, Armut und Traurigkeit in Prewick ohne Schwierigkeit hattet, da ich ja schon mehrere Monate in England weite. Nach unserer Vermählung reisten wir nach Frankreich, glücklich im Bewußtsein unserer Liebe. Meine Elisabeth ist ein gutes, edles Wesen, das mich wahrhaft glücklich macht. Möge der Himmel es mir vergönnen, sie eink für all ihre Liebe auf das reichste zu belohnen."

Als Anmerkung stand an den Rand geschrieben: "Ich lege die Dokumente über unsere Vermählung diesem Tagebuch bei, damit mein Zweifel entstehen kann, sollte mir ein Unglück austreten. Eberhard Freiherr von Hattingen."

So war es also Wahrheit, was schon lange als dumpe Ahnung in ihrer Seele gelebt hatte! Elf Jahre lang waren sie mit Unrecht die Begier eines Erbes gewesen, das dem heimatlosen Eberhard Frank gehörte! Elf Jahre lang hatte ihr Gatte die Last dieses Geheimnisses getragen; elf Jahre lang in der Angst vor der Entdeckung dieses Geheimnisses gelebt; elf Jahre lang für sein Weib, seine Kinder alle Welt belogen und betrogen? Elf Jahre lang den reichen Großgrundbesitzer, den Majoratscherrn gespielt, in der Seele die Angst, im Herzen die Pein, die Qual des bösen Gewissens?

Irmgard schauderte unwillkürlich zusammen und warf einen angstvollen Blick nach ihrem Gatten, der noch immer regungslos dalag, scheinbar in tiefem Schlummer.

Oh, jetzt verstand sie sein verändertes Wesen! Jetzt verstand sie sein wildes Leben, seine Vergnügungssucht, sein Betreiben, sich bei Wein und Spiel zu betäuben; jetzt wußte sie, weshalb er ihr nicht mehr frei in die Augen sehen konnte,

## Offene Stellen.

Harkow-Symposi. in Tyros.  
Harkow-Almanach 15 Almanach. 10.  
Jahre 1914.

Monteure für elektr. Licht  
sofort gesucht.  
Albert Peter, Rödlichen-  
broda, Dresden Straße 21.

Energischen, tüchtigen

**Verwalter**

sucht für sofort oder später

W. Georgi.

Rittergut Glöckers  
bei Bad Lausig.

Berwalter,

üblich u. zuverlässig, in doppelter  
Buchführung erfahren, sucht zum  
1. Januar 1915 oder früher

**Rittergut Wegefarth**

bei Frankenstein in Sachsen.

A. Hunger.

Für Rittergut im Vogtland

zuverlässiger, verd.

**Inspektors-  
Vertreter**

während der Einberufung des  
jetzigen gesucht. Derselbe muß  
auch in der Forstwirtschaft be-  
währt sein. Off. erbauen unter  
O. S100 in die Exped. d. Bl.

**Volontär,**

Landwirtsohn, auf kleines Rittergut bei Dresden zu Neujahr  
gesucht. Off. u. P. 431 an  
Haasenstein & Vogler,  
Dresden, erbauen.

Auf ein mittl. Landgut, wo der  
Vogt im Felde weilt, wird  
zu Neujahr 1915 tüchtiger, zu-  
verlässiger

**Schirrmeister**

gesucht, evtl. mit Familienanschluss.  
Off. u. Z. 17548 Exped. d. Bl.

Gütterer, Wächter,

Oberschweizer iof.u.1. Des.,  
Freischweizer iof. u. 15. Nov.

Unter- u. Schweizerlehringe,

Güchte, Landarbeiter,

Molkereibüro, tüchtig, mit

Landarb. vertraut, z. allen Arb.

Schweinemagd iof. gesucht.

Paul Siebold, Stellvertreter,  
Kamptischestr. 17. II. Tel. 29525.

## Rackow, Altmarkt 15,

sucht f. engl. Konv. u. Korresp. Lehrer.

Zuschrift mit Honoraranspr. f. die Stunde erb.

## Zigarrenfabrik sucht

per sofort für eingeführte Touren in Sachsen (Gastw. und Mate-

rialisten, auch auf dem Lande) einen tücht., fleißigen u. intelligenten

## Reisenden,

möglichst aus der Branche. Angeb. mit Zeugnissabschr., Bild, bisb.

Tätigkeits u. Gehaltsanprüche unt. W. 8113 an die Exped. d. Bl.

## Marthelfer

für größeres am Platze befindliches Fabrikationsgeschäft zum sofort

Antritt gesucht. Bedingung: Beste Empfehlungen und langjährige

Zeugnisse. Anerbieten unter H. T. 788 an die Exped. d. Bl.

## Kaufm. Personal

wie Buchhalter, Korresponden-

ten, Kontoristen, Maschinen-

schreiber, Steuropäpsten usw.

erhält man durch ein Interat in

den in ganz Sachsen verbreiteten

Dresden Nachrichten. Der Raum

einer einzelpersonigen Zeile kostet 30 Pf.

Bei Wiederholungen Rabatt. Das Interat wird bei Auf-

gabe in die Dresden Nachrichten

umsonst

in den "Dresdner Arbeitsmarkt"

aufgenommen.

## Stellen-Gesuche.

## Militärfreier, landw.,

## älterer Beamter

mit best. Empfehl. sucht zu sofort

selbst. Vertret. auf groß. Gute.

Off. u. H. Z. 792 Exped. d. Bl.

## Koch,

19 Jahre alt, sucht Stellung gleich

welcher Art. Off. u. H. W. 791

## Wirtschaftshilfen,

Annekte i. jed. Alter, Wiedergabe,

Aufzüchter, Aufzüchterin, Wächter,

Oberschweiz. 1 lädt. Brennholz

u. Schaf, Wirtschafter, Städter

i. jed. Alter mit U. ohne Kochstellen,

auch solche, die mit melden Haus-

u. Küchenmädchen, 1. Land u. At-

empfehl. für soj. u. Neujoah

Arbeitsnachweis des Landeskulturrates.

Nebenstelle Pirna,

Bahnhofstrasse 28 Tel. 2866.

## Fabrikations- oder

## Exportgeschäfts-Kontor.

Gest. Offerten unter V. S100

an die Exped. d. Bl. erbauen.

## Feingeb. Hausdame

mitt. Alters, Witte, hübsch, grohe

Erschein.,heit. Weisens, m. Herzeng-  
bildung, verl. in Haus, u. Klude,

feh. Kinderlieb, wünscht Hüf-  
frauenselb., bess. Haushalt.

Viele, mehr. Zeugn. Off. erb. u. "Haus-  
dame", Dr. U. Seiditz, Pl. 4, II. L.

## Ginsaches, sauberes Mädchen,

21 Jahre, welches Schneiderin

und in häusl. Arbeiten er-  
fahren ist, sucht Stellung als

## Dienstmädchen,

ältere Herrschaft und jüngere

Haushalt bevorzugt. W. Off. u.

B. S118 an die Exped. d. Bl. erb.

## Arme Kriegerfrau v. Lande,

u. mit 2 Kind., w. nur die staatl.

Unterstüg. f. sich u. 1 Kind (tägl.

weshalb sein früher so munteres, heiteres Wesen in mürrische Laune umgeschlagen war, weshalb sie sein Vertrauen, seine Liebe verloren zu haben schien? Sein Leben die letzten elf Jahre war eine einzige große Lüge gewesen, die er unter seinem wilden Tun und Treiben zu verborgen gestrebt hatte.

Aber einen Menschen hatte er gefürchtet, weil er geahnt, daß er sein Verbrechen, seine Lüge durchschaut! Vor zwei lauernden Augen hatte er namenlose Furcht empfunden, vor einem Menschen, der tief unter ihm stand, hatte er sich feige geduckt — vor dem alten Diener des verstorbenen Besitzers, vor dem freien Vasallen, der wie ein Geist, wie eine Verkörperung des bösen Gewissens lautlos durch die Räume des Schlosses schlurkte, mit seinen halbloschenen Augen alles erspähend, mit seinen halblauten Ohren alles erlauschend.

Welche Dual, welche Demütigung für den stolzen Baron, diesen Menschen fürchten zu müssen!

Schlüpfte da sein schlepender Schritt nicht schon wieder durch das Vorzimmer? Stand er da nicht schon wieder lauschend und spähend an der Tür des Gemachs, auf den leichten Atemzug des Herrn wartend? Was wollte der alspurige Alte? Wartete er nur auf den Tod, um dann mit der Wahrheit hervorzutreten? Oder wartete er auf die letzte Stunde, um dann als verkörperliches Gewissen vor den Sterbenden hinzutreten, um seinen verblassenden Lippen das Gefändnis seiner Schuld zu entrichten?

Entschlossen erhob sich Irmgard. Diesen Triumph sollte der Alte nicht haben. Schygend würde sie vor dem Sterbenden stehen, um ihm seine letzte Stunde frei und leicht zu machen. So lange er lebte, sollte das Geheimnis auch in ihrer Brust begraben sein, wenn er im Grabe ruhte, in der Gruft seiner Ahnen, dann wollte sie offen mit der Wahrheit hervortreten, dann wollte sie dem wahren Erben sein Eigentum übergeben.

Und sie selbst? Ihre Kinder? Was würde dann ihr Los sein?

Ein erlöhnendes Angstgefühl rietelte durch ihr Herz. Armut und Not, Kummer und Sorge würde ihr Schicksal sein. Ihr Sohn könnte seine Laufbahn nicht weiter fortführen — ihre Tochter würde als armes Mädchen durch ihrer Hände Arbeit sich ihren Lebensunterhalt erwerben müssen — und sie selbst?

Aber würde nicht der neue Herr für sie sorgen? War er nicht edel und gut? Liebte er sie nicht? — Doch von seiner Gnade leben, das brachte sie nicht über sich — das erneidete sie vor sich selbst — nein, lieber in Armut leben, als von seiner Gnade! — Oder — sie warf einen scheuen Blick auf das Feuer im Kamin — ein rascher Entschluß — eine Bewegung ihrer Hand — und die Beweise der Wahrheit gingen in Flammen auf. Aber die Wahrheit selbst würde bestehen bleiben und mit gierigen Flammen in ihrem Gewissen brennen, ihr Leben vernichtend, wie sie das ihres Gatten vernichtet hatte.

Ein tiefer Seufzer des Kranken entzog sie ihrem dummen Sinn. Sie eilte an sein Lager, sie beugte sich über ihn, da schlug er noch einmal die Augen auf und sah sie groß und stark an — seine Lippen bewegten sich, als wollten sie sprechen — aber nur ein Seufzerhauch ließ sie erschittern. Er schloß die Augen — sein Körper sackte — noch ein tiefer Seufzer, wie ein erleichterndes Aufatmen — da war es still — totenstill — das Herz hatte aufgehört zu schlagen — seine Dual war zu Ende — weinend sank Irmgard am Lager auf die Knie nieder.

#### 11. Kapitel.

Wie eine schwere Wolke lastete die Trauer auf Schloss und Park. Wieder hatte man einen Sohn des alten Weibschlags der Freiherren von Hattingen zur letzten Ruhe bestattet, den der Tod mitten aus dem übermütigsten Lebensgenuss herausgerissen. Reiche Blumenspenden bedekten den Sarg, und einen ehrenvollen Nachruf hatte der Pfarrer ihm mit in das Grab gegeben.

Aber ihr, der Gattin, die wußte, welche Schuld der Verstorbenen auf seine Seele geladen, ihr klängen die ehrenden Worte des Pfarrers wie Spott und Hohn, daß sie aller Seelenstärke bedurfte, um sich aufrecht zu erhalten.

Noch wußte niemand von der Schuld des Toten. Aber der Tag mußte kommen, wo sie an das helle Tageslicht trat, und wo alle Welt erfuhr, daß sein Leben eine große Lüge gewesen war.

Es war ihre schwerste Stunde, als Irmgard am Tage nach dem Begräbnis ihren Kindern mitteilte, daß sie jahrelang ungerechtes Gut genossen; daß sie jahrelang von einer Lüge gelebt, daß sie ihre Heimat verloren hätten und hinausziehen müßten in Armut und Not.

Gerrud war mit einem Schreckenschrei der Mutter zu Füßen gesunken, umklammerte sie mit den Armen und barg schluchzend ihr Gesicht in den Schoß der Mutter. Felix starnte sie fassungslos, blich wie der Tod, an.

## Fürs Feld! Warme Füße halten die Patent-Militär-Holz- Einlegesohlen.

Bei größten Wärmefällen bewährt.  
Weiße Einlegesohle der Gegenwart.  
Bei genauer Angabe des Adressen,  
Größe, Vorleistung, des Betrages  
werden solche auch direkt franco  
ins Feld verhandelt. Preise von:  
3 Paar M. 1.—, 3 Paar M. 1.10,—  
3 Paar M. 1.25, 3 Paar M. 1.40.—

Vertreter gesucht.  
Holzeinlegesohlenfabrik  
Hinterhermsdorf.

**„Marke Teekanne“**  
bewährte deutsche Marke,  
trotz Teeteeurung und  
unvermindelter Güte  
nicht teurer!  
Nur in Originalpackungen,  
niemals ausgewogen.  
Überall erhältlich.

## Aepfel!

Prima Winteräpfel, à Str. 12 M.,  
Wirtschaftäpfel, à Str. 8 M.,  
Fassäpfel (im Säden) ausverkauft,  
prima Äpfel in 10-Pfund-  
Säcken (à Preis 2 M.) versendet  
einfach, frostlicher Verpackung  
gegen Nachnahme.

**Max Oehmigen,**  
**Stauchitz.**

**Badewannen,**  
solid, bequem u. prakt.,  
8 Mf.  
**Otto Graichen,**  
Trompeterstr. 15,  
Centr.-Theat.-Passage.

## Nähmaschinen

jeden Fabrikates  
reparieren  
schnellstens in u. ausser  
dem Hause

**Hauptlederlage**

**Seidel & Naumann**

(Karl Winkler G. m. b. H.)

Struvestraße 9,  
König-Johann-Straße 19

Teleph. 13283.

**Enorme Auswahl**  
für  
Garderoben  
v. 15 M. an.  
**Träffners Möbelhaus,**  
Görlitzer Str. 21/23.

**Bewährtes Haushmittel!**  
Gegen Husten und Heiserkeit

**Echten schwarzen**  
**Johannisbeer-Sirup,**  
eigene Dressing,  
in Flaschen und ausgewogen.  
**Fruchtstoffpress. und Löffl.**  
**Röder & Herklotz,**  
Am Tee 32.

**Verwundete Krieger!**  
Alle gehüllt. Wund, verlieren die  
Spannung u. erholt. Geschmeidigkeit  
d. Lucasin-Einreibung.  
M. 1 M. Rock, Altmarkt 5.

**Pianino,**

Tafel-Hofpianofab. Wand, Brach-  
instrument, Neupreis 950 M., für  
500 M. unter Garantie zu verf.  
**E. Hoffmann, Amalienstr. 9, I.**  
**Vorzügl. Harmonium 125 M.**

— 1045 —  
Ich kann es nicht glauben, Mama . . . " stieß er, leuchend vor Aufregung, hervor.

"Leider ist alles wahr, mein armer Junge," erwiderte Irmgard, während ihr Tränen über die Wangen perlten. "Hier in diesem Hause, das Eberhard von Hattingen selbst geschrieben, sind die vollgültigen Beweise, daß der, den wir unter dem Namen Eberhard Frank fanden, der legitime Erbe des Vermögens seines Großvaters ist."

"Von mir die Beweise sehen, Mama!"

"Du hast Du sie . . ."

Heftig griff Felix danach und durchslog sie. Er konnte sich der furchtbaren Wahrheit nicht länger verschließen und brach fassungslos zusammen, düster vor sich hinstarrend.

"Fahrt Euch, meine Kinder," sprach die Baronin ernst. "Uns liegt eine schwere, aber auch heilige Pflicht ob, wir müssen dem wahren Erben sein Gut aufzugeben und dabei den ehrlichen Namen Eures Vaters vor Schande bewahren."

Felix fuhr auf.

"Du wolltest wirklich jenen Eberhard Frank als Erben anerkennen, Mama?"

"Kann ich anders handeln, Felix?"

"Und uns zu Betteln machen?!"

"Ich besitze noch einen Rest meines Vermögens, wir müssen sehen, wie wir uns im Leben zurechtfinden."

(Fortsetzung folgt.)

## Manöver- und Kriegsbiwak.

Von Freiherrn v. Schlicht.

Die diesjährige großen Herbstmanöver sind nun durch den Ernstfall abgelöst, und mancher in dem Schlachtfeld, in der Glut brennender Dörfer wird den Gegensatz des harten Krieges zu dem freundlichen Manöverleben doppelt schroff empfinden. Es war doch immer so hübsch und abwechslungsreich, wenn im Manöver die Truppen sich in der Nähe der Ortschaften zeigten oder gar in diesen eingeschlossen wurden. Aber das Schöne war es doch, in das Biwak hinauszuwandern und dort dem Leben und Treiben der Soldaten zuzusehen, wie sie sich, nachdem das Gerät und das Gewehr abgelegt waren, auf dem Lagerplatz einrichteten, wie sie die Kochgräben anlegten, wie ein Teil der Mannschaften zum Wasserholen ging, während ein anderer Teil zurückblieb, der sich, bis das Kochen losgehen konnte, mit dem Kaffeeselbstküchen beschäftigte und dabei eine Geschicklichkeit bewies, als wäre ein jeder von ihnen als Küchenmeister auf die Welt gekommen. Und wie hübsch es dann aussah, wenn in all den Kochgräben das Feuer brannte, wenn die Mannschaft um diese herum lag und mit hungrigen Mienen unablässig darauf wartete, daß das Essen fertig wurde. Und war das Essen bereitet, dann war es auch schon vergessen, gleich darauf wurden die Kochgeschirre wieder gereinigt und an Ort und Stelle gebracht. Alles ging so flink, und das Aufbauen der Zelte aus den Zeltbahnen, die mit zur Ausrüstung gehörten, so daß jeder Mann im gewissen Sinne von sich sagen kann: Ich trage mein Haus stets auf meinem Rücken bei mir. Eine richtig kleine Zeltstadt wurde errichtet, in der die größte Ordnung herrschte. Nur bei Nacht war es schwer, sich in derselben zu rechnen, denn ein Zelt gleicht dem anderen auf ein Haar, und auch das Passieren einer solchen Dörflstraße hatte im Dunkeln seine Schwierigkeiten. Man sucht die dünnen Seile nicht, die die Zelte zusammenhalten, die an den Heringen befestigt sind und in die Erde gerichtet werden. Neben diese Schnüre stolpert gar mancher, und wer das Beck hat, hinzufallen oder gar auf ein Zelt zu stürzen, das dieses zusammenplatzt und sie im schönsten Schlummer führt, dann kann man leicht die schönsten kameradschaftlichen Seile bekommen, wenn man nicht rechtzeitig die Flucht ergriff. Aber von dem, was die Nacht mit sich bringt, bekamen die Männerbummler in nichts zu leben. Mit dem Glöckenschlag neun Uhr wurde das Lager geräumt, dann mußte Ruhe herrschen. Man trennte sich nur schwer von den Soldaten, es war zunett gewesen. Am Nachmittag hatte die Regimentsmusik konzertiert und sogar zum Tanz geladen. Nicht nur die Mannschaften, auch die Herren Offiziere hatten auf dem Stoppelfeld, so gut es ging, das Tanzbein geschwungen, und als es dann anfangt, fast und dunkel zu werden, da waren die mächtigen Lagerfeuer angezündet worden, deren Schein

## Zur Einquartierung

verleiht **Schlafdecken, Bettstellen mit Matratzen, sowie Verleih-Magazin Gottschalch,**  
einzelne Möbelstücke

Prager Strasse 10. Telephon 21486.

## Dauerbrandöfen

von Esch & Co., Mannheim, sind die besten.

Alleinverkauf:

**Chr. Garms, Dresden,**

Ringstraße 17, gegenüber Viktoriabau.

Fernsprecher 16262.



## Taschenlampen

in allen Ausführungen  
in der Fabrik

Grünestr. 20,

Alfred Lüscher.

Schöne

## Winter-Aepfel,

in haltbaren Sorten, hand-  
geschliffen Dauerware, à Str.  
13.— M. inkl. Röbover-  
packung gegen Nachnahme ab  
Station.

**Gustav Richter,**  
Mügeln, Bez. Leipzig.  
Fernsprecher Nr. 21.

**Straußfedernfabrik**

gegründet 1877 Bernpr. 26661

## Gustav Probst,

Billner Str. 45, I.

Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

**Getragene Federn**

werden wie neu vorgerichtet.

**Herrenzimmer**

echt Eiche u. Nussb., Herrenreibst-

ühl mit u. o. Wulz, Bücherschränk,

Tisch, Stühle, Sofa, Spieltisch,

Divan mit Umbau, Klubtafel usw.,

echt Eiche u. Nussb., Büroschrank,

Garderobe u. Wäscheschr., u. versch.

u. g. erh., bill. Joh.-Georg. Allee 18.

**Speisezimmer**

echt Eiche u. Nussb., Büroschrank,

Garderobe u. Wäscheschr., u. versch.

u. g. erh., bill. Joh.-Georg. Allee 18.

**Complettes Schlafzimmer**

echt Eiche u. Nussb., Büroschrank,

Garderobe u. Wäscheschr., u. versch.

u. g. erh., bill. Joh.-Georg. Allee 18.

**Feine Schweizer Schokol.**

kaum noch zu weislich erhöhten Preisen erhältlich,

kann ich heute noch in

frischer Ware, wie bisher,

abgeben!

**Karl Bahmann, Vittoriastr. 26.**

**Privatus,**

58 J. alt, vermüd. u. kinderlos,

wünscht glüdl. Ehe

einzugehen. Näheres durch Frau

Hering, Freiberger Platz 9, II.

**Heirat!**

für gebildete, kinderlose,

45 J. Kaufmannswitwe, stattl.

Erbin, 100 000 M. Vermögen

besitzend, sucht entsprechende

Bekanntmachung Frau M. Giebner,

Arnoldstraße 13.